

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Eirkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Grotzsch, Grumbach, Grumb bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Jähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lamperdsdorf, Simbach, Sosen, Mohorn, Münzig, Neutrichen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrdorf, Röhrsberg bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berna, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spedtschhausen, Taubenheim, Unterndorf, Weistropp, Wildberg.

erschient wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger dieselbit.

No. 104.

Sonnabend, den 6. September 1902.

61. Jahrg.

Bekanntmachung.

Nach § 360 Ziffer 11 des Reichsstrafgesetzbuches können die Besitzer von Hunden, welche durch **Seulen und Bellen** die Nachtruhe erheblich stören, wegen Ruhestörung zur Bestrafung gezogen werden. Man will Gelegenheit nehmen, noch besonders hierauf

hinzuweisen und erwartet bestimmt, daß diesem überhand genommenen Unfug seitens der betreffenden Hundebesitzer energisch gesteuert werde.

Wilsdruff, am 4. September 1902.

Der Bürgermeister.
Sahlenberger.

Jgr.

Politische Rundschau.

Der Spätsommer, der im Volksmunde den wenig klangvollen Namen „Alter Weiber Sommer“ führt, beiläufig, gut zu machen, was die eigentliche schönste Jahreszeit veräuferte. Man weiß ja, an Ereignissen hat es zwischen Frühjahr und heute wahrlich nicht gefehlt, aber ob sie freudig oder traurig waren, des Regens rieselnde Fluth plätscherte fast unaufhörlich dazu. Manche Sommerreise, manches Sommerfest, manche weiße Weste und mancher Strohhut hatten ihren Beruf verfehlt, und die Waschkleider der Damen wurden wirklich gewaschen. Und nun, wo schon Tausende den ganzen Sommerstaat der staubschirmenden Truhe einverleibt haben, wo Herr Falb ein unentwegtes Weiterregnen prophezeit, da strahlt die Sonne in kaum noch zu überbietender Hundstagsgluth und macht ein Gesicht, als ob sie sagen wollte: „Kinder, ich habe ja bloß gelächelt!“ Sei's drum, man findet sich einmal auch in einen verspäteten Sommer und zwar eher, als in gar feinen! Vor Allem erwacht aber der Landwirthschaft aus der prächtigen September-Witterung noch ein reicher Segen, und manche Lebensmittel, für welche die Preise schon bedrohlich die Leiter hinaufkletterten, werden sich auf gedeihlicher Mittelstraße halten. Es ist das stets zu wünschen gewesen, denn wenn auch für die Hunderttausende von Leuten, die aus der Industrie ihren Verdienst beziehen, eine kleine Besserung eingetreten ist, zu normalen Verhältnissen sind wir bei Weitem noch nicht wieder gelangt. Und unter solchen Verhältnissen spielt immer das tägliche Brot und sein Preis eine doppelt wichtige Rolle. Es wird also voraussichtlich in diesem Winter wieder erträglich werden, mögen gleich im Augenblick die Wogen des Kampfes um die Fleischpreise noch recht hoch gehen. Ganz gewiß, in den großen und ganz großen Städten wird aus einem anderswo beobachteten allmählichen Anziehen der Preise schon ein scharfer Druck; aber diese Mehrausgabe allein macht es auch nicht. Die seit Jahr und Tag unaufhörlich steigenden Miethe wüthen noch viel ärger, und das ist ein Drama, das weiß auf sich beruhen gelassen wird. Die Spekulation ist immer vom Uebel, mag sie sich erstrecken auf was sie will, denn der, dem es an Warmmitteln am Meisten fehlt, muß die Zechen in erster Reihe bezahlen; und wenn ein Mittel gefunden werden könnte, welches dem Treiben ein Ende machte, es wäre eine Wohlthat. Aber leider werden sich die Millionen, welche diese Zeit erleben, das Warten nicht zu lang werden lassen müssen.

Die glanzvollen und von einer echten Festimmung getragenen Kaiserfeste in der Stadt Posen sind, soweit sich dies bereits übersehen läßt, in harmonischer Weise ohne einen störenden Mißklang verlaufen, speziell ist von polnischen Gegendemonstrationen nichts zu spüren gewesen. Die Deutschen nicht nur der Stadt Posen, sondern auch aus deren weiterer Umgebung und überhaupt aus der gesammten Provinz haben dem Kaiserpaare im Bewußtsein dessen, was der Besuch der Majestäten in den Mauern Posens für das Deutschtum im Osten der preussischen Monarchie bedeutet, einen überaus herzlichen, begeisterten Empfang bereitet, doch scheint hierbei auch das polnische Bevölkerungselement keineswegs mit abweisender Reserve bei Seite gestanden zu sein. Hervorragende Momente in den Posener Kaiserfesten bildeten der eindrucksvolle Einzug der Majestäten in die Stadt am Nachmittags des 2. September, die große Parade des 3. Armee-corps bei Lawica am Vormittag des 3. September, das nachgefolgte Paradebühnen am Abend dieses Tages, sowie die zu letzterem Zeitpunkt ebenfalls veranstaltete prächtige Illumination der Stadt Posen, sowie die am 4. September daselbst vor sich gegangene Einweihung des Kaiser Friedrich-Denkmales. Die Parade bei Lawica, welcher u. A. auch die vom Kaiser

hierzu eingeladenen russischen Offiziere beiwohnten, gestaltete sich zu einem imposanten Schauspiel, welches auf die dichtgedrängten Massen des zuschauenden Publikums erschütternd einen großen Eindruck machte. Vor Beginn der Parade hatte der Kaiser den Obersten der einzelnen Regimenter die neuen Fahnen übergeben. Beim Paradeanmarsch führte der allerhöchste Kriegsherr das Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7 zwei Mal vor, Prinz Ludwig von Bayern führte sein Infanterie-Regiment Nr. 47 vor. Vor der Rückkehr in die Stadt ritt der Kaiser die Front der sogenannten Todientopf-Brigade, die Kaiserin, welche die Uniform ihres Kürassier-Regiments trug, diejenige der aufgestellten Kriegervereine ab. Später fand beim Kaiserpaare im Generalkommando Frühstückstafel statt, Abends 7 Uhr war Paradebühnen im Provinzial-Museum. Bei demselben brachte der Kaiser bemerkenswerther Weise zunächst einen Toast auf den Zaren Nicolaus aus, alsdann trank er auf das 5. Armee-corps; General v. Stillynagel dankte im Namen des Armee-corps und brachte ein Hurrah auf den Kaiser aus. Hervorragend hat der Vornach den mitanwesenden Generalgouverneur von Warschau, v. Tschertkoff, ausgezeichnet, durch Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens. Außerdem empfing der Kaiser den General v. Tschertkoff und die übrigen russischen Offiziere vor der Paradebühnen, sich mit jedem einzelnen der Herren huldreich unterhaltend. In einer hierauf an dieselben gerichteten Ansprache betonte der Kaiser seine persönliche Freundschaft mit Zar Nicolaus und gab dem Wunsch Ausdruck, daß diese treue Freundschaft immer bestehen bleiben möchte. Am weiteren Abend des Paradeabends fand allgemeine Illumination Posens und großer Zapfenstreich statt.

Die Beschlagnahme eines deutschen Schiffes vor Haiti, die noch zu ernstlichen Auseinandersetzungen Anlaß bieten dürfte, wird über New-York gemeldet. Danach hat ein Kanonenboot des haitianischen Präsidentenstaatskandidaten Firmin den Hamburger Dampfer „Marcomannia“, der Kriegsmaterial für die provisorische Regierung an Bord hatte, angegriffen, und sich der Waffen und der Munition gegen die Proteste des Kapitäns und des deutschen Consuls bemächtigt. Die „Marcomannia“ hat ihre Fahrt nach erfolgter Wegnahme der Waffenladung fortsetzen können. Die Beurtheilung des Vorganges hängt von der Frage ab, ob die Insurgenten auf Haiti als kriegsführende Macht angesehen werden. Geschieht dies, so ist völkerrechtlich gegen die Wegnahme von „Contrebande“ nichts einzuwenden. Man darf aber die Geneigtheit der deutschen Regierung, die Rebellen als kriegsführende Macht anzuerkennen, keineswegs und ohne Weiteres voraussetzen. Versagt ihnen Deutschland die Anerkennung, dann liegt ein klarer Fall von Seeräuberei vor, für welche die Züchtigung nicht ausbleiben wird. Deutschland ist mit den aufsässigen Haitianern erst vor einigen Jahren einmal ganz vortrefflich fertig geworden, als es mit ihnen in der verständlichen Sprache seiner Schiffskanonen redete. Das deutsche Kriegsschiff „Panthor“ ist in den haitianischen Gewässern anwesend, sodas eine prompte Erledigung des Zwischenfalls mit Sicherheit zu erwarten ist.

Der Häuptling der Dualla in Kamerun, Manga Wea, verehrte Kaiser Wilhelm zwei kostbare Elephantenzähne. Kaiser Franz Joseph spendete aus Privatmitteln 20000 Kronen für die wissenschaftlichen Zwecke des deutschen Naturforschers- und Aerztetages zu Karlsbad in Böhmen.

In Ungarn und in Italien gab es größere Katastrophen, die einen Augenblick recht gefährlich zu werden schienen; erkranklicher Weise schienen es aber nur so, die Ruhe ist von Neuem gesichert.

Rechte Theilnahme hat es bei uns erweckt, daß der sehnüchtige Wunsch des russischen Kaiserpaars nach einem Thronerben abermals nicht erfüllt ist. Vier liebliche

Töchter umspielen die kaiserlichen Eltern, aber „der Junge“ fehlt noch immer; ein trauriger Zufall hat die gesagten Hoffnungen in Petersburg und ganz Rußland vernichtet, es liegt damit ein Gegenstück vor zu den Meldungen aus Holland vom letzten Frühjahr, die alle Welt bewegten. Zum Glück ist das russische Kaiserpaar noch jung; die Czarin, als geborene Deutsche, kennt wohl den schlichten Volksreim: „Das Glück kommt oft von ungefähr weit über Tausend Meilen her!“ Das Glück, um welches es sich hier handelt, stellt sich oft in der bescheidenen Hütte in überreichem Maße ein; es wird auch seinen Weg gewiß noch in das prächtige Czarsenschloß finden.

Die Boerengenerale treten jetzt, was wir immer erwartet, in London als rechte Männer auf, die vor der britischen Regierung nicht betteln, sondern wissen, was sie verlangen können, denn der Friede war für Alt-England mindestens eine ebenso große Wohlthat, wie für die Boeren. Den Londoner Zeitungen paßt das natürlich gar nicht, aber sie werden schon noch mehr erkennen und erleben, wenn die Erkenntniß nicht die rechten Früchte zeitigt.

Die englische Regierung hat die Häuptlinge der Eingeborenen in Britisch-Südafrika zur Auslieferung sämtlicher Gewehre und Munition auffordern lassen; man darf auf den Erfolg dieses Schrittes gespannt sein.

Von einem argen Skandal wird aus Portugal berichtet. Die Lissaboner Presse beschäftigt sich mit dem in ziemlich bestimmter Form auftretenden Gerücht, daß die Regierung, als sie sich in Geldnöthen befand, die Kronjuwelen, darunter auch das kostbare Szepter Don Juan I., im Gesamtwerthe von 25 Mill. Fr. verpfändet habe. Die Bank von Portugal verlangt jetzt ihre Gelder zurück.

Kurze Chronik.

Weiteres über die neue Katastrophe auf Martinique. Von den Antillen-Inseln laufen jetzt fortgesetzt Nachrichten über die letzten Eruptionen des Mont Pelée ein und zeigen die schreckliche Lage auf Martinique in immer traurigerem Lichte. So melden Telegramme Folgendes:

New-York, 3. Sept. Ein Telegramm aus St. Thomas besagt, nach Mittheilungen dort aus Martinique eingetroffener Schiffe sei in Morne Rouge auch nicht ein einziges lebendes Wesen dem Tode entgangen. Houpa Bouillon liege ebenfalls in Trümmern, gleichwohl seien dort nicht so viel Menschen umgekommen wie in Morne Rouge, insgesammt etwa 200. Die Zahl der Verletzten betrage in Houpa Bouillon 400; man glaube aber, daß viele derselben nicht mit dem Leben davonkommen würden.

New-York, 3. Sept. Aus St. Thomas wird gemeldet: Morne Rouge war bei der Eruption des Mont Pelée in einem Augenblick von brühend heißem Wasser und Schmutzwasser überfluthet, Houpa Bouillon wurde von den Schmutzwasserfluthen des Flusses und herniederfallenden Steinen zerstört. Während des Ausbruchs war die See in fürchterlichem Aufruhr, und eine Fluthwelle wogte längs der ganzen Küste. In Le Carbet kamen viele Personen in den Fluthen um. Nach der Eruption verlor eine Strecke von mehr als einer Meile Länge am Ostende der Insel ins Meer.

New-York, 3. Sept. Aus Pointe-à-Pitre wird telegraphirt: Grande Rivière auf Martinique ist gleichfalls zerstört. Die Regierung beabsichtigt, den nördlichen Theil der Insel zwischen Lorrain und Le Carbet räumen zu lassen. In einem anderen Telegramm aus Pointe-à-Pitre heißt es: Die Schreckensscenen, die sich beim ersten Ausbruch abspielten, wiederholen sich. Die Temperatur auf Martinique ist fast unerträglich.

Paris, 3. Sept. Ein dem Minister der Kolonien aus Fort de France zugegangenes Telegramm bestätigt, daß die Dörfer Morne Rouge, Moupa Bouillon und Morne London durch den Ausbruch des Mont Pelé in der Nacht vom 30. und 31. August zerstört worden sind. Man schätzt die Zahl der durch die Katastrophe betroffenen Personen auf etwa 1000, von denen gegen 800 ums Leben kamen. Die Überlebenden sind aus den verwüsteten Ortschaften nach Fort de France und der Umgegend gebracht worden. Fort de France hat nicht gelitten.

Eine blutige Liebesstragdie hat sich in Glincar, einem Weiler der irischen Grafschaft Killarney, abgespielt. Dort lebten die Brüder John und Patrick Macgillicuddy einträchtig bei einander. Beim Ausbruch des südafrikanischen Krieges ließen sie sich an demselben Tage anwerben und dienten beide auf dem Feld mit Auszeichnung. Patrick kehrte zuerst aus dem Kriege in die Heimath zurück und suchte dann auch im Nachbarorte ein junges Mädchen auf, dem sein Bruder vor dem Eintritt in's Heer den Hof gemacht hatte. Das Ende vom Liebes war, daß er sie heirathete. Jetzt kam John heim und fand seine Geliebte als Frau seines Bruders. Ohne ein Wort zu sagen, trat er in seine Kammer, holte dort sein Gewehr vom Nagel, folgte seiner Schwägerin in den Hof und streckte sie durch einen Schuß in's Herz nieder. Dann kehrte er die Waffe gegen sich selbst und machte auch seinem Leben ein Ende.

Wegen Unterschlagungen in Höhe von 23000 Mk. wurde in Straßburg i. E. der Buchhalter einer Biergroßhandlung verhaftet. Er ist gekündigt, das Geld für seine Familie und Sportzwecke verwendet zu haben.

Ein Ballonunglück. Am Sonnabend wurde in England der Versuch gemacht, ob ein in Bewegung befindlicher Ballon von militärischen Radfahrern bei der Landung eingeholt werden könne. Nach Beendigung der Uebung war der Leiter unvorsichtig genug, Radfahrer und andere Leute kleine Aufstiege machen zu lassen, wobei das Seil des Ballons festgehalten wurde. Der Ballon erhob sich aber plötzlich mit größerer Kraft, als man erwartet hatte, und nahm an dem Seil zwei Menschen, einen Soldaten und einen Landarbeiter, mit in die Luft. Der Soldat ließ sich noch rechtzeitig fallen und kam mit einer gelinden Verletzung davon, während der Arbeiter sich erst fallen ließ, als der Ballon bereits 50 Fuß hoch war. Der Unglückliche brach das Genick und beide Beine und starb bald darauf. Zwei junge Leute, die in dem Korbe des Ballons saßen, hatten Giftesgegenwart genug, die Beine des Sicherheitsventils zu ziehen und den Ballon dadurch zum Sinken zu bringen.

Folgender unerhörter Fall ist nach der T. N. in dem märkischen Dorfe Nieselwig bei Guben vorgekommen.

Dort starb die Frau des Gemeindevachtmeisters. Dieser erklärte, die Mittel zur Beerdigung nicht zu besitzen; so ist es denn geschehen, daß der Leichnam fast sieben Tage lang uneingesargt blieb! Wegen des inzwischen weit vorgeschrittenen Verwesungsprozesses waren dann schwer Leute zu finden, die Hand an die Leiche legen wollten.

Eine Insel von Vulkanausbrüchen. Auf der japanischen Insel Torishima ist in letzter Zeit ein feuerspeiender Berg thätig gewesen; ihm sollte die ganze Bevölkerung der Insel zum Opfer gefallen sein. Die japanische Regierung hat gleich nach Bekanntwerden des Unglücks eine wissenschaftliche Untersuchung angeordnet; das Unternehmen ist sogleich nach Tokio zurückgezogen. Danach sind alle Einwohner der Insel, etwa 150 an der Zahl, meistens Fischer, verschwunden. Die höchste Spitze des Berges, der die Mitte der Insel bildet, von dem man nie wußte, daß es ein Vulkan war, hat einem großen Krater Platz gemacht. Eine neue Bai ist entstanden. Drei Viertel der Insel, darunter das Dorf, vermutlich mit allen Bewohnern, ist mit Asche bedeckt.

Einen schrecklichen Tod fand die 7 Jahre alte Tochter des Händlers Grajczyk aus Tokajew. Grajczyk ist Obkäufer des dortigen Dominialgartens und hatte zum Wachen eine Hütte erbaut, in der er auch mit seinem Kinde übernachtete. Am Sonntag legte sich Grajczyk mit einer brennenden Cigarre neben seinem Kinde schlafen. Die glimmende Cigarre muß den eingeschlafenen Mann entfallen sein und das Bettstroh entzündet haben. Gr., der bald erwachte, konnte sich noch retten; das Kind aber hatte solche schwere Brandwunden erhalten, daß es noch in derselben Nacht starb.

Auf dem Friedhof zu Brühl bei Köln am Rhein erbrachen Diebe das Mausoleum des Professors Brasin. Sie zerschlugen die Glascheibe des Sarges und brachen mehrere mit goldenen Ringen gezierte Finger ab. Da die Oberkleider der einbalsamirten Leiche zerrissen sind, ist zu vermuten, daß die Leichenräuber angenommen haben, an der Leiche wären sonst noch Kostbarkeiten vorhanden.

Der letzte Gruß des Reservisten. Im Wandervergelände der vierten Division in der Gegend von Jannowitz wurden, wie von dort gemeldet wird, in Folge der großen Hitze mehrere Soldaten schlapp. Während sich die übrigen bald wieder erholten, starb kurz vor Jannowitz ein Reservist. Der Beobachterswerthe konnte bei der Untersuchung durch den Stabsarzt nur noch die Worte stammeln: „Grüßen Sie meine Frau und meine beiden Kinder!“

Einen gräßlichen Selbstmord verübte, wie aus Wien gemeldet wird, am Dienstag in Leoben der Hausbesitzer und Oekonomiepächter Joseph Kofler. Der Genannte, der vor Jahren wegen Giftesführung unter Beobachtung stand, stieg auf den Rassenberg, nahm eine Dynamitpatrone in den Mund und steckte dieselbe in Brand. Mit zerschmettertem Schädel wurde Kofler als Leiche aufgefunden.

New-York, 3. Sept. Bei einer Fahrt, welche Präsident Roosevelt und Umgebung auf einem Jagdwagen von Pittsfield nach Lenox unternahm, stieß der Wagen mit der elektrischen Straßenbahn zusammen. Der Präsident kam mit einigen Quetschungen und Hautabschürfungen im Gesicht davon. Der Geheimsecretär des Präsidenten Cortelyou erlitt ebenfalls leichte Verletzungen. Ein Geheimpolizist wurde getödtet. Der Führer und der Schaffner des Straßenbahnwagens wurden verhaftet. Die Pferde des Jagdwagens wurden todgedrückt. — Ein weiteres aus Pittsfield eingegangenes Telegramm bestätigt, daß die Verletzungen des Präsidenten nur leichter Natur sind.

3 Bonner Studenten machten sich den 11. im Bad Kreuznach als Stromer zu erscheinen und einen Tausendmarktschein vorzulegen. Rasch ward die Polizei herbeigezogen, die die Rufensöhne festnahm. Auf der Wache klärten sie den Scherz auf.

Kirchennachrichten.

Wilsdruff.

Am 15. Sonntag n. Trin., den 7. Septbr. 1902: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Galat. 5,25 bis 6,5). Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst und 2 Uhr Taufgottesdienst.

Grumbach.

Am 15. Sonntag n. Trin., den 7. Septbr. 1902: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Keffelsdorf.

Am 15. Sonntag n. Trin., den 7. Septbr. 1902: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Lic. th. Lehmann. Nachm. 1 Uhr Betstunde und 2 Uhr Taufgottesdienst. Derselbe.

Sora.

Am 15. Sonntag n. Trin., den 7. Septbr. 1902: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. (Gal. 5,25—6,5.) Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der männlichen Jugend 1/2 2 Uhr Christenlehre mit der weiblichen Jugend.

Burkhardtswalde.

Am 15. Sonntag n. Trin., den 7. Septbr. 1902: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Galat. 5,25—6,5). Nachm. 1 Uhr Christenlehre für die Jungfrauen.

Wichtig für unsere Abonnenten!

Von vielen unserer verehrlichen Abonnenten ist uns gegenüber häufig der Wunsch rege geworden, eine gute

Special-Karte unseres engeren Heimathlandes

zu besitzen und sind wir heute in der Lage, infolge spezieller Vereinbarung mit einer auf dem Gebiete der Kartographie hervorragenden, leistungsfähigen Firma unseren verehrten Lesern eine in jeder Hinsicht vorzügliche

WANDKARTE

des Königreich Sachsen

zu einem ganz außerordentlich billigen Preise darzubieten.

Die Karte enthält die Städte, Flecken, Dörfer u. s. w., sowie Chauffeen, Haupt- und Nebenwege, Seen und Flüsse, sodaß wir glauben, mit der Herausgabe dieses so vorzüglichen Kartenwerkes uns den ganz besonderen Dank unserer verehrlichen Abonnenten zu erwerben.

Die Karte ist 92 cm hoch, 114 cm breit, in vielen effektvollen Farben hergestellt, mit Städten und Oesen versehen, also fertig zum Aufhängen und bietet neben dem praktischen Zweck auch einen schönen Comptoir- und Zimmerschmuck.

Unsere bisherigen sowie neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir diese Wandkarte gegen die geringe Vergütung von

nur 1 Mark,

während der sonstige Ladenpreis Mk. 5 beträgt.

Für auswärtig sind bis zur II. Zone 35 Pf. (von der II. Zone ab 60 Pf.) für Verpackung und Porto beizufügen.

Bestellungen auf die Karte werden möglichst bald gegen obigen Betrag erbeten. Expedition des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff.

Dünger-Exportgesellschaft

zu Dresden

empfiehlt ab 15. August zum **Serbstpreis** bis auf Weiteres:

Fäkaljauche pro Lowry 10000 kg = 100 hl	mit Mk. 17.—
Kloake " " " " 10000 kg = 44 Faß	" " 28.—
<small>(Fracht- und Zuführungsgeb. der letzten Faßer trägt der Besteller.)</small>	
Pferdedünger pro Lowry 10000 kg	mit Mk. 40.—
Molkerei-Kuhdünger pro Lowry 10000 kg	" " 55.—
Rinderdünger " " 10000 kg	" " 38.—
Strohdünger, lang " " 10000 kg	" " 38.—
do. halblang " " 10000 kg	" " 32.—
Kutteldünger " " 10000 kg	" " 28.—
Strassenkehricht (roh) " " 10000 kg	" " 10.—
do. (gelagert) " " 10000 kg	" " —.—

Frachtberechnung für Fäkaljauche in unseren Kesselwagen und für Kloake erfolgt mit 20%, unter dem Nothstandstarif für Düngemittel.



Dalma
Aecht nur in versiegelten grünen Packeten à 30 u. 50 Pf.

Tödtet sicher alle Insecten sammt Brut.

Millionenfach bewährt.

Vom Militär schon seit Jahren bezogen.

In Wilsdruff in der Löwenapotheke.

Zum Hause **Freibergerstraße 155** ist in der 2. Etage

1 Wohnung,

bestehend aus 2 Wohn-, 2 Schlaf- und 1 kleine Arbeitsstube, 1 Küche und 1 Alkoven, am 1. October 1902 anderweit zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt Herr **Otto Gaußner** daselbst, 3. Etg.

Kaufen Sie nur

Saxonia-Brikets.

Bestes, billigstes, sparsomstes, reinlichstes und rationellstes Feuerungsmaterial für Hausbedarf und Dampfkesselfeuer.

Salonbrikets — Nussbrikets — Würfelbrikets — Halbsteine.

„Saxonia“-Braunkohlenwerk u. Briketfabrik

Actiengesellschaft zu Zeissholz O.-L.

Ferd. Thürmer, Pianofortefabrik

Meissen.

Erstklassiges Fabrikat.

Höchste Auszeichnungen auf allen beschickten Ausstellungen.

Gründungsjahr 1834.

Jährliche Produktion: 1650 Instrumente.

Francolieferung. — Theilzahlung gestattet.

Neue und gebrauchte

Pianos.

Flügel, Harmoniums, nur renommierteste Fabrikate, auch bequeme Theilzahlung, ganz nach Wunsch

empfiehlt Piano-Magazin

Stolzenberg

Dresden-A.

Johann-Georgen-Allee 13, p.

Preisliste gratis.

PATENTE etc. Patentanwalt SACK-LEIPZIG

Ein gut erhaltenes, tafelförmiges

Pianoforte

mit Messingplatte ist wegen Platzmangels preiswerth zu verkaufen. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Schlacht-Pferde

kauft zum höchsten Preis die Schlachterei **H. Meusch, Postschappel.** Telephon Nr. 735.

Osterberg-Gossebaude.

Schönster Aussichtspunkt Sachsens. Vollständig neu umgebaut.

Jeden Mittwoch Eierplinsen.

u. Kaffee.

Hochachtungsvoll Karl Seifert.

Es ist unmöglich,

sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von der unvergleichlichen Wirkung gegen alle Hautunreinigkeiten, Ausschläge etc. der

Original-Cheerschwefel-Seife,

Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz von Bergmann & Co., Berlin N. W. v. Frkf. a. M. zu machen. Preis pr. Stck. 50 Pf. Löwen-Apotheke u. Paul Kletzsch.

Fracht- und Silbriefe

empfiehlt die Druckerei d. Bl.

Wohnung

für 100 bis 120 Mk. bis 1. Okt. gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Schöne Wohnung

zu vermieten im **Schießhaus Wilsdruff.**

Schöne Wohnung,

2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, billigst bald zu vermieten. **Sohlestraße 134D.**

Alle 1 Gewürze,
ganz und reingestoßen, in besten Qualitäten,
Flaschenlacke,
Pergamentpapier,
Salicylsäure
empfehlen
Bruno Gerlach.

Strohsäcke
1,20, 1,50 und 2 M.
Schlafdecken,
wollne und baumwollne,
schon von 1,40 M. an,
Wattdecken,
Barchent-Betttücher
45 Bfg. bis 2,40 M.
Emil Glathe, Wilsdruff.

Stets das Neueste in
Kaffee,
Tafel-, Thee- u. Wascheschirren
Küchensachen, Cristall
zu
Braut-
ausstattungen.
Versand
unter
Garantie.
Preisverzeichn.
u. Muster frei.
CARL ANHÄUSER,
Königstr. 10
DRESDEN.

Verjüngt
erscheinen Alle, die ein zartes, reines Ge-
sicht, rosiges, jugendfr. Aussehen, weiße
sammetweiche Haut und blendend schönen
Teint haben. Man wasche sich daher mit
Hadebeuler Silienmisch- Seife
v. Bergmann & Co., Radoboul-Dresden.
Schugmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pf. bei Apotheker Eyschbachel.

Solide, dauerhafte
Schuhwaaren
für Herren, Damen und Kinder:
Zug-Stiefel
Knopf-Stiefel
Schür-Stiefel
Knopf-Schuhe
Zug-Schuhe
Schür-Schuhe
Segeltuch-Schuhe
Spangen-Schuhe
Zeug-Schuhe
Zahr-Schuhe
Spanken
Pantoffel

in wirklich großer Auswahl zu billigsten
Preisen empfiehlt
B. Walther,
Potschappel.

Sonnabend,
den 6. Sept.,
früh, trefflich wieder
mit einem starken
Transport der
besten
Milch-Kühe,
hochtragend und mit Kälbern, in allen Farben,
schweren und leichten Schläges, im oberen
Gasthof zu Reffelsdorf ein und stelle
selbige zu billigsten Tagespreisen zum
Verkauf.
Michael Herz aus Zschasberg i. Bosen
Schlachtpferde
kauft zu höchsten Preisen
Geinrich Schunick, Potschappel.
Fernsprecher Nr. 723.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Cigarrenfabrikant **Ernst Eduard Koch** in **Wilsdruff** soll mit Genehmigung des königlichen Amtsgerichts die **Schlussvertheilung** stattfinden.
Nach dem auf der Gerichtsschreiberei des königlichen Amtsgerichts, hier, aus-
liegenden Verzeichnisse werden berücksichtigt **60 M. 15 Pf.** bevorrechtigte und **12932 M. 68 Pf.** nicht bevorrechtigte Forderungen.
Die Theilungsmasse beträgt **442 M. 85 Pf.**
Wilsdruff, 3. September 1902.
Paul Schmidt, Konkursverw.

Landwirthschaftl. Schule zu Freiberg.
Beginn des 26. Unterrichtskurses **Dienstag, den 21. Oktober d. J.**
Anmeldungen erbitte und jeoe gewünschte Auskunft ertheilt
Direktor **Dr. Kohnschmidt,** Daimbenerstr. 6.

„Altmeißner Weinstube.“
„Winkelkrug.“
Schloßberg 1514.
Fernsprecher 350.
Feinstes Weinstube in Meissen,
am Fuße der Albrechtsburg. Neu-
eingerichtete Zimmer, herrlicher,
schattiger Garten mit prächtiger Aus-
sicht nach der Burg. Aufbewahrungs-
räume für Fahrräder vorhanden.
R. Priemer, Besitzer.

Wilsdruffer Dachziegel- und Klinker-Fabrik
Richard Hartmann, Wilsdruff
am Bahnhof (Zweiggleis-Anschluß)
offerirt seine vorzüglichen, wetterbeständigen **Ehon-Fabrikate,** als
Dach- und Firsten-Ziegel,
glasiert und naturroth, desgleichen
Dachbekrönungen
in einfacher und dekorativer Ausführung,
Pflasterklinker,
Mauer- und poröse Steine etc.
einer gütigen Beachtung.

Hierdurch beehre ich mich anzuzeigen, daß ich außer bei den königl.
Amtsgerichten **Tharandt** und **Döhlen** auch als
Prozeß-Agent
beim
Königl. Amtsgericht Wilsdruff
zugelassen worden bin. Aufträge für mich nimmt in **Wilsdruff** Herr Restaurateur
Herrm. Taubert jeder Zeit entgegen. Persönlich werde ich in **Wilsdruff** am sichersten
Dienstag im Restaurant „**Alte Post**“ am Markt zu sprechen sein.
Halte mich zur Uebernahme von Vertretungen in allen amtsgerichtlichen Rechts-
streitigkeiten empfohlen.
Tharandt, den 1. September 1902.
Fernsprecher Nr. 54 und 107 (Amt Deuben).
Eduard Detleffen,
Behördl. zugelassener Rechtsbeistand.

Seidenstoffe.
Grösstes Seidenlager in Sachsen,
Spezialität: **Brautkleider u. Hochzeitskleider.**
Julius Zschucke, Königl. Sächs.
Kostlieferant.
Altrenommirte Seidenhandlung.
Muster jederzeit zu Diensten. Sehr billige Preise!
Dresden, an der Kreuzkirche 2, partr. u. 1. Stock.

Seide.
Schwarz Merveilleux Prima
12 Meter Mk. 24.-
Neuheiten in schwarz u. farbig für alle Zwecke in
nur vorzüglichen erprobten Qualitäten.
Man verlange Proben! Illustr. Cataloge gratis!
Robert Bernhardt, Dresden.
Modewaaren- u. Confections-Haus.

Zeige hiermit erbenst an, daß ich **Donnerstag, den**
4. d. M. wieder mit einem großen Transport frischer
Dänischer Arbeitspferde,
leichten und schweren Schläges, sowie schöner
Wagenpferde und Einspanner
bei mir in meiner Behausung eingetroffen bin und dieselben zu
möglichst billigen Preisen zum Verkauf stelle.
Hochachtungsvoll
Paul Pötzsch.
Deutschenbora.

Neue
Preißelbeeren,
in feinstem Raffinad gesotten,
empfehlen
Theodor Goerne,
i. Fa. Th. Ritthausen.

Ochsenfleisch
und
Ia. Lammfleisch
empfehlen
Fr. A. Koch, Hotel Löwe.

Unerreicht,
was preiswerth und haltbar
anbelangt, sind meine
gelben, ungebleichten
Hemden - Barchente,
Meter 35, alte Elle 20 Pf.,
Emil Glathe, Wilsdruff.

Parkschänke Gassebande.
Einzig schöner Aufenthalt,
großartigste Fernsicht,
hält sich Familien und Vereinen bestens
empfohlen. Hochachtungsvoll
Bernhard Anke, Parkwirth.
Mittwochs: Selbstgeb. Käsekäulchen.

Gelegenheitskauf!
Wegen vorgerückter Saison
werden sämtliche
Sommer-Artikel,
darunter
Rester zu Jacken,
Kleidchen, Hemdchen
zum Einkaufspreis verkauft.
Marie Adam, Rosenstraße.

Gelegenheitskauf.
Bei einer hiesigen Expeditionsfirma
lagern
8000 Stck. Cigarren
in besseren Marken von 82-40 Mark.
Wegen verweigerter Annahme werden die-
selben zu jedem Gebot **sofort verkauft.**
Respektanten werden gebeten, ihre Offert. in
der Exped. d. Bl. niederzulegen. Muster
stehen von der Fabrik zu Diensten.

Nebenverdienst.
Durch die Vertretung eines renommiert.
Confections-Geschäftes für Herren- u. Knaben-
Bekleidung können tüchtige **Schneider-**
meister ohne jedes Risiko monatlich
100 Mark
und mehr verdienen. Offerten erb. sub **O.**
M. Postamt 10, Dresden.

Milchvieh-Verkauf.
Montag,
den 8. September
stelle ich eine große
Auswahl sehr
schwerer vorzüg-
licher
Milchkühe,
hochtragend und mit
Kälbern, zu möglichst
billigen Preisen zum Verkauf.
Obergohlis b. Steyß, Beger's Gut.
Karl Riesel.

Wasche mit
Luhns

1 schöne Fohlenstute,
1/2 Jahr alt, zu verkaufen.
Deutsches Haus, Röhrsdorf.
Ein freundl. jauberes
Dienstmädchen,
nicht unter 16 Jahren, welche sich auch zum
Bedienen der Gäste eignet, wird per 1. Okt.
event. später gesucht.
Lindenschlößchen.

Kirchweih-Fest in Wilsdruff.

Das diesjährige Kirchweihfest zu Wilsdruff wird von der Priv. Schützengesellschaft

Sonntag, den 14., Montag den 15. und Sonntag, den 21. September
 durch Festauszug, Konzert und Scheibenschießen auf der Schützenwiese gefeiert, wozu ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum hierdurch ganz ergebenst eingeladen wird.

Zugleich gestattet sich das ergebenst unterzeichnete Direktorium, an die geehrten kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie an die gesammte Bürgerschaft unserer Stadt die höfliche Bitte zu richten, sich zur Belebung dieses allgemeinen Volksfestes an dem **Sonntag, den 14. d. Mts., Nachmittags 1/3 Uhr**, vom „Hotel weißer Adler“ aus nach der Schützenwiese stattfindenden Festzug recht zahlreich zu betheiligen.

Das Direktorium der priv. Schützengesellschaft.

Geschäfts-Eröffnung.

Einer sehr geehrten Einwohnerschaft von Wilsdruff und Umgegend, sowie meiner langjährigen, treuen Kundschaft hierdurch zur gefl. Kenntnissnahme, dass ich

morgen Sonnabend Mittag

meinen neubauten

Fleisch-Laden

neu eröffne und gleichzeitig die ergebene Bitte an das geehrte Publikum richte, mir das bisher bewiesene Wohlwollen auch in mein neues Geschäftslokal nachfolgen zu lassen.

Wilsdruff, 5. September 1902.

Mit aller Hochachtung ergebenst
Oskar Haubold, Fleischerstr.

Gasthof Hühndorf.

Sonntag, den 7. September

Guter Montag

mit starkbesetzter **Ballmusik** und Karussellbelustigung.

Hierzu ladet ergebenst ein **A. Schmidt**. NB. **Selbstgebadenen Kuchen** und **ff. Speisen**.

Gasthof Mohorn.

Sonntag, den 7. September

starkbesetzte Ballmusik.

Sonntag, den 7. und Dienstag, den 9. Sept.

Karussellbelustigung,

wozu ergebenst einladet **G. Knäuper**.

Oberer Gasthof Kesselsdorf.

Sonntag, den 7. September

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **Rob. Brückner**.

Gasthaus Wildberg.

Sonntag, den 7. September

feine Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **Karl Touchart**.

Gasthof

Neutanneberg.

Sonntag, den 7. September

Guter Montag,

wozu freundlichst einladet die Besitzerin. NB. **ff. selbstgebadenen Kuchen** und **Getränke**.

Dank.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme bei dem so plötzlichen Dahinscheiden unseres lieben Gatten und Vaters,

Albert Kerzel,

fühlen wir uns gedrungen, Allen nochmals unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Wilsdruff, 3. September 1902.

Die trauernde Wittwe im Namen der Hinterbliebenen.

Hotel weißer Adler.

Dienstag, den 9. September

Großes Militär-Konzert

von der Kapelle des Königl. Sächs. 13. Infanterie-Regiment Nr. 173.

Direktion: Königlich Stadthobolist **H. Kämmer**.

Nach dem Konzert BALL.

Zur Aufführung gelangt u. A.: **Schlachtenpotpourri 1870-71** von Saro.

Anfang 1/8 Uhr.

Entree 50 Pfg.

Billets im Vorverkauf à 40 Pfg. bei dem Unterzeichneten.

Hochachtungsvoll

Otto Sieckel.

Sündenschlökchen. starkb. BALLMUSIK,

Stiftungs-Ball vom Jugend-Verein, wozu freundlichst einladet der Vorstand und **G. Horn**.

Gasthof Klipphausen. starkb. Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **Otto Schöne**.

Gasth. z. Sonne, starkb. Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **Woritz Weber**.

Neuen Gebirgshimbeersaft, Citronenessenz, Brausepulver, Selters u. Soda, Biliner und Harzer Sauerbrunnen, Brauselimonadentabletten, 3 Stück = 10 Pfg., empfiehlt die

Löwenapotheke.

Umtausch von Getreide gegen Weizenmehl u. Backartikel bei Bruno Gerlach.

Schöne sonnige Wohnung mit Gartengenuss und Wasserleitung ist sofort oder später zu vermieten.

Franz Pohl, Schneiderstr., Grumbach.

Dank.

Am Tage unserer Hochzeit sind uns von lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten so überaus zahlreiche Beweise der Liebe und Freundschaft, namentlich durch die herrlichen Geschenke und vielen Gratulationen, dargebracht worden, daß wir uns veranlaßt fühlen, Allen hierdurch nochmals herzlichst zu danken. Besonderen Dank dem Gesangsverein „Anakreon“ für den herrlichen Gesang.

Gleichzeitig rufen wir noch bei unserem Wegzuge nach Ober-Dittmannsdorf allen Freunden und Bekannten ein herzliches „Lebewohl“ zu.

Wilsdruff u. Ober-Dittmannsdorf, am 3. September 1902.
Paul Bräunlich u. Frau, geb. Müller.

Gasthof Weistropp. Schneidige Ballmusik, wozu freundlichst einladet Rob. Branzke.

Deutsches Haus Rösersdorf. Sonntag, den 7. September Guter Montag mit starkbes. BALLMUSIK, wozu freundlichst einladet R. Hentschel.

Gasthof Limbach. Sonntag, den 7. September Guter Montag mit starkbesetzter Ballmusik, wozu freundlichst einladet L. Thiele.

Gasth. Helbigsdorf. Sonntag, den 7. September starkbes. Ballmusik, wozu freundlichst einladet R. Lohje. Hierzu zwei Beilagen und „Welt im Bild“ Nr. 35.



Dresdner Milchpulver erhöht den Ertrag und verbessert den Geschmack von Milch und Butter. Apotheke zu Wilsdruff.

Na
11
me
neb
fir
30
av
W
bur
den
An
von
Th
ang
beit
mit
die
riff
mit
sta
gell
der
Raf
Ar
die
sch
Wer
reit
aus
Wo
itäts
Nad
ber
Hau
Se
Frei
ger
einer
wag
ber
ersch
und
Dr.
war
eing
Hn
sch
zu
ber
werk
in d
abge
Berl
Berl
und
Schä
ber
Auf
den
des
Kran
gef
Ein
and
Tran
und
Berl
Leber
ihnen
aufg
Dau
quer
bem
dav
meist
des
als
Beru
Nach
verle
erwä
Hugli
Neug
Unfal
Tauf
Staa
Grödr
Schu
bedr
vielfa
des
herber
Festst
sind

Wochenblatt für Wilsdruff

1. Beilage zu Nr. 104.

Sonnabend, den 6. September 1902.

Zum 15. Sonntage nach Trinitatis.

Joh. 4. 10: Wenn du erkennest die Gabe Gottes, und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken, du birst ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser.

Was meint der Herr, als er zu der Samaritanerin von dem lebendigen Wasser redet? Sie selbst. Er ist das lebendige Wasser, er ist der Quell aller Seligkeit, er ist die Gabe Gottes. Weil er weiß, daß die Seelen am Verdursten sind, solange sie ihn, das lebendige Wasser, nicht haben, darum bietet er sich den Seelen an. Weil er weiß, daß sie tot sind in Sünden, darum ist es lebendiges Wasser, daß er ihnen anbietet.

Wenn Du erkennest die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken. Erst muß die Seele die Gabe und den Geber erkennen, damit sie bitten lerne und damit auf das Bitten das Nehmen folgen könne. Warum sind doch die Seelen so träge, aus dem Lebensbrunnen zu schöpfen? Weil sie nicht erkennen die Gabe Gottes, weil sie keinen rechten Einblick in seinen beseligenden und unerschöpflichen Inhalt haben.

Lebendiges Wasser — die Gabe Gottes: damit will Jesus die Seele des Weibes an sich locken. Hast denn du schon, lieber Leser, Jesus als das lebendige Wasser, als die Gabe Gottes erkannt? Und ist denn in dir schon ein Sehnen, ein Verlangen erwacht, Gottes Gabe in Christo, das lebendige Wasser zu trinken? Hast du denn noch nicht die Erfahrung gemacht: Ach, wie bleibt das Herz so leer in der Welt Gebrause? Noch nicht erfahren, daß alle Blumen dieser Welt, ob auch noch so sehr gepriesen als Weisheitsbrunnen, Freudenquellen, Lichtspender, im Grunde lächerliche Brunnen sind, die kein Wasser geben? Kommt zu Jesu und bitte ihn um lebendiges Wasser. Da wirst du erfahren, daß er jedes Bedürfnis deines Herzens völlig stillt, daß es wahrhaftig lebendiges Wasser ist, welches ein ganz neues Leben in dir wirkt. Du bist unrein, von hunderttausend Sünden befreit, von bergeschwerer Schuld belastet. Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde. Und die Zahl derer ist groß, die sagen können: Herr Jesu Christ, dein teures Blut hat noch die gleiche Kraft. Du bist unselig. Jesu Name aber ist heute noch wie damals: Seligmacher, denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. Du bist mühselig und beladen. Sein Geist aber spricht meinem Geiste auch heute noch manch süßes Trostwort zu, und den Mühseligen und Beladenen sein süßeres als das alte teure: Kommt her zu mir, ich will euch erquicken. Du bist ein unfruchtbarer Baum, aber Jesus spricht noch heute: Ich habe euch gesegnet, daß ihr Frucht bringet. Ja, es ist in der That so, wenn eine Seele zu Jesu kommt und um lebendiges Wasser bittet, daß sie sagen kann: Volles Genüge, Friede und Freude Jesu meine Seele ergötzt, weil auf eine frische Weide mein Herr Jesus mich gesetzt. Darfst du kommen? Darfst du kommen, du, so unwürdig, du, der den Suadentur so lange verachtet? Wen da dürrt, sagt Jesus, der komme zu mir und trinke das Wasser des Lebens umsonst. Das ist ein wunderbarer Durst — immer gestillt und doch immer wieder neu. Es muß so sein. Das Trinken muß durchs ganze Leben hindurch gehen. Das ist ein großer

Schaden bei manchen Gläubigen, daß sie stehen bleiben bei der erstmaligen Stillung ihres Durstes, bei ihrer Bekehrung, daß sie damit glauben über alle Berge, „fertig“ zu sein. Dabei trocknet ihr Glaubensleben nach und nach ein und sie gleichen am Ende dürren Bäumen, oder wenn's hoch kommt, dem Feigenbaume, der im Blätterstaud stand, aber keine Früchte hatte.

Davor bewahre dich und mich der Herr. Sein Geist führe uns täglich und stündlich aufs Neue hin zu ihm, heuge uns auf die Knie und lehre uns beten:

So gib mir zu trinken, wie's dein Wort verheißt. Laß gänzlich versinken den sehnenenden Geist Im Meer deiner Liebe, laß heilige Triebe Mich immerfort treiben zum Himmlischen hin, Es werde mein Herz ganz trunken darin.

Frau Rosalie Goldkind.

Humoreske aus dem jüdischen Volksleben von D. Szilinski.

(Nachdruck verboten.)

Frau Rosalie Goldkind rief sich schmunzelnd mit ihrem fettigen Finger die Adernase.

„Is das ä Glück! Is das ä Glück!“ sagte sie mehrmals vor sich hin, dann lief sie hinauf zu ihren Töchtern, die alle um einen großen Tisch bei feinen Handarbeiten saßen, die sie für ein Stidereigeschäft lieferten.

Frau Rosalies runde kleine Gestalt schob sich zur Thür hinein, die Fettpolster unter ihren Augen zitterten, das Doppelkinn wackelte.

„Kinder!“ rief sie, nach Luft schnappend, „Kinder, wißt Ihr, wer is gewesen bei mir? Habt Ihr 'ne Ahnung? Ne Ihr habt keine, sag ich.“

„Ja, wer denn Mama?“ fragte Rachel die Älteste, die schon recht verblüht ausah und der Mutter merkwürdig ähnelte.

„Wo heißt wer denn?“ Is das ä Frag bei solche wichtige Sach? Laßt se ruhn die Arbeit, Kinder, und hört zu Eurer geschiedten Mutter.“ Und die 8 Mädchen folgten sogleich dem Befehl und um Frau Rosalies scharfen Blick mit gleich gespannten Mienen Rachel, Rebecca, Rosa, Lea, Esther, Miriam, Sara und Jfidore.

Und wohlgefällig ließ die Mutter ihre Blicke von einer der schwarzhaarigen, rundlichen, adernasigen Töchter zur andern schweifen.

„Ihr wißt,“ begann sie mit Wichtigkeit, in einem gewissen, gefühlvollen Tone, „daß Euer Vater is kein reicher Mann; wenn er auch hat die Ehr, Vorbeter und Schächter zu sein. Was nigt die Ehr heitstutag — —? Man kann nich leben, nich sterben dabei. Euer Vater hat Euch erhogen brav und recht, wie sich's schickt bei seinem Stand; aber für ä Müggel, ä große Müggel wird's nich langen, für Euch meine Kinder.“ Sie wachte sich die Mittelzähne aus den Augen. „Aber was nigt“ fuhr sie fort, „das Heilen und Wehlagen? Ich bin gewesen heitlebend eine eirrige Frau. Rosalie, hab ich gesagt zu mir, Rosalie, Du bist Mutter, Du hast Pflichten gegen Dein Fleisch und Blut, und ich hab' umgesehen mich nach ä Mann für Euch. Aber die Seelen sein schlecht meine Kinder. Die Männer heirathen nach Geld oder se traun nich den Mädchen, weil se fürchten den Luxus und die Verschwendung.

Rachel, mein Kind, Du bist 27. Es wird Zeit, höchste Zeit. Die Jugend vergeht, Gott sei's geflagt, eh man's sich versteht. Darum brauchste nich lassen hängen den Stopp, meine Tochter. Laß nur machen Deine Mutter und den „Schadchen“.“

„Schadchen?“ riefen die Aht wie aus einem Munde und acht Augenpaare leuchteten hoffnungsvoll und in brennender Neugier hingen sie an der Mutter.

Die lächelte verschmigt, daß sich hundert Fältchen um die Hängelippen und die Augenwinkel bildeten.

Sie nickte bestätigend mit dem Kopfe.

„Laßt's sein gut, Kinder. Eure Mutter is ä verständige Frau. Hab ich mir gesagt, so geht das nich weiter, hab ich gesteckt mich hinter den Schadchen und Kinder — — — ich sag Euch nur: Eure Aktien steigen. Der Schadchen hat 'nen Mann — — — 'nen Mann sag ich Euch — — — reich und schön — — — und jung — — — Sie behnte die Worte in's Endlose und ihr feistes Gesicht grinste dazu.

„Wer — — — wer soll ihn denn heirathen?“ fragte Lea athemlos.

„Wer?“ fragte die Mutter schlau. „Kind, was ä Frag? Wer ihn werd gefallen am Besten von Euch — — — die Schänste natürlich!“ und schlan blinzeln sah sie von einer zu andern. „Wer ist denn die Schänste?“ fragte Rosa gespannt; das war eine Klippe, die die Mutter jedoch geschickt umschiffte.

„Wo heißt die Schänste?“ fragte sie diplomatisch. „Is sich Gott sei's gedankt verschieden doch der Geschmack. Für mich seid Ihr gleich schön Alle.“

Rachel, die vor Aufregung bebte, unterbrach sie. „Sag Mammaleben, wer is denn der junge, schöne, reiche Mann?“

Frau Rosalie legte den kleinen Finger zwischen die Zähne und zwinkerte mit den Augen.

„Gott der Gerechte, seid Ihr neugierig! Aber kann's verbeuken sich Jemand? Nu, ich will sein nich so grausam. Kennt Ihr den reichen Wolf?“

„Den Goldschmidt?“ fragten die Aht zugleich. „Si, freilich! — Er ist der reichste Mann im Städtgen. Er hat gehabt zwei Söhne. Der Eine ist todt. Jetzt lebt dem Isaal Wolf noch nur ein Sohn, — der Moriz — — — der wird sein Erbe, Erbe von 'ner ganzen und 'ner halben Millibögen dazu.“

„Und der sollte uns?“ fragte Miriam zweifelnd.

„Miriam“ mahnte erzürnt die Mutter „wilst Du strafen Egen Deine Mutter?“

„Aber Mammaleben, ich — — — glaub's ja nur zu gerne,“ stotterte die Gescholtene und Frau Rosalie lächelte befriedigt.

In der nächsten Zeit machte sich eine sonderbare Unruhe im Hause bemerkbar.

Frau Rosalie hielt Konferenzen ab mit Mann und Schadchen. Die Mädchen stürzten alle Augenblicke zum Fenster oder an den kleinen Spiegel, wenn unten die Fluglocke schrillte. So viel hatten sie heraus. — — — Schadchen hatte einen Weg zur Verständigung zwischen den beiderseitigen Müttern angebahnt. Die Mädchen zit-

*) Schadchen = Heirathsmittler.

Ein Verhängnis.

27 Originalroman von Hans Wachenhusen.

Esja überließ es sie, wie sie sich seines Eintretens erinnerte, seiner Worte: Der Alte drüben ist gestorben! Und wie seine Miene ihr dabei so unheimlich erschienen. War das er, der zu ihr so lieb hatte sprechen können, ehe sie sich entschlofen...? Was konnten ihm die Seinigen gethan haben, daß er so herzlos gegen sie war und gegen den eigenen Vater?

Hier war kein Glück im Hause. Düstere Vorstellungen bemächtigten sich ihrer. Also auch kein solches für sie. — Und draußen begann der Sturm. — Ja, unheimlich war's! — Und jetzt ein ganzes Jahr in Schwarz, eine Vereinfachung mit ihm der Trauer wegen. Keine Festsetzung, nichts! Hu, dieser Winter!

Sie erhob sich nervös. Da lagen noch die Modestätter von heute Mittag auf dem Tisch. — In Schwarz fortan! Sie warf sie in eine Ecke. Sie wollte die Ruhe suchen, so früh schon. Klaus heute noch begegnen, ihm mit seinem finsternen Gesicht, mit dem er eingetreten? Er war ihr heute anders erschienen als selbst in den Monaten, in welchen ihm sein Gesicht die Laune verdorben, aufgeregte und dennoch so gleichgültig gegen den Todesfall, nicht einmal die Pflicht empfindend, drüben bei den Seinigen zu sein und mit ihr, die heute doch auch dahin gehörte. Zum ersten Mal hatte sie gehofft, Angehörige zu finden durch ihre Verheirathung, sie, die niemals solche gehabt, und auch die hatten sie zurückgewiesen, als sie geglaubt, sich als solche beibringen zu können. Du, wie kalt das Alles! Er fühlte sich nicht einmal selbst angetrieben, sie aufzuwachen, um ihr zu sagen, wie das heute Abend gekommen, mit ihr vertraulich zu reden.

Sie machte das Schlafgemach, zündete die Kerzen auf dem Toiletentisch an und dabei fiel ihr Blick in den Spiegel. In Schwarz stand sie da und so bleich. Das Kleidete sie nicht;

sie wandte sich erschreckt ab. Und so still im Hause, während draußen —

Nein, der Mann, um dessen willen sie dieses Leben gegen jenes ausgetauscht, hätte ein Anderer sein müssen! Was war sie ihm, was Jenen da drüben und was wurde sie sich selbst durch ihn! Sie hatte ihn gern gehabt, er hätte sie lehren können, ihn wahrhaft zu lieben, aber so, nein!

Unheimlicher wurde es ihr, als er nicht kam. Sie vernahm seine dumpfen und doch harten Schritte in seinem Privatzimmer. Der Sturm draußen wuchs, er schlenkerte ganze Schneelumpen gegen die klappernden Jalousien. Inzwischen hörten die Schritte auf. Stillter wurde es noch. Sie rief die Jungfer, ihr beim Auskleiden zu helfen; so hatte sie wenigstens noch ein lebendes Wesen bei sich.

Diese brachte ihr die Mitteilung, der Herr sei soeben noch ausgegangen. Er habe noch drüben zu thun, ließ er ihr sagen. — So war er wenigstens noch bei ihnen, wohin er heute gehörte! Das beruhigte sie.

10.

Tante Polba hatte keine Ruhe im Hause, als auf ihre Anordnung die Leiche durch die um sie beschäftigten Leute in das dem Hausflur zunächst gelegene Zimmer geschafft worden, Robert mit seinem Kameraden das Haus verlassen und sie Franzchen auf ihr Zimmer gebracht hatte.

Sie habe unten noch etwas vergessen, sagte sie Franzchen, das sie bei sich behalten wollte, werde aber in der Nacht wieder kommen, um sich zu überzeugen, ob sie schlafe. Danach stieg sie hinauf und trat beherzt in das Sterbegemach.

Auch ihr war's trostlos genug, aber die Fassung hatte sie nicht verlassen. Sie wußte, was sie Wichtiges noch zu thun hatte.

Als seiner Vertrauten hatte der Seelige sie in so Manches eingeweiht, was die jüngeren Kinder angina, ihr für den Fall seines plötzlichen Ablebens in seinem Schreibtisch gezeigt, wo sie diese und jene Papiere finden werde, ebenso in seinem

eisernen Schrank, diesen öffnend, ihr angebeutet, was derselbe enthalte.

Jetzt, da sie allein, hatte sie sich erinnert, daß sie den Schlüssel in dem Gelbschrank hängen gesehen, mit dessen Oeffnung der Verstorbene sie vertraut gemacht hatte. Das Gas im ganzen Hause brannte; das gab ihr Muth, wie unheimlich draußen auch der Schneesturm tobte.

Klaus hatte sich, herzlos genug, am Abend nicht mehr sehen lassen; sein Kommen war jetzt nicht mehr zu befürchten das Haus war verschlossen, sie selbst hatte den Haus Schlüssel an seinen gewohnten Platz gehängt, von den in dem Leichenzimmer befindlichen gewesenen Leuten wachte nur eine Person. Der Verstorbene hatte ihr von einem versiegelten Hest gesagt, das für sie bestimmt; es solle nicht in Klaus' Hände kommen, denn der wäre im Stande, ihr die Herausgabe zu verweigern. Auch konnte Manches unter der Hinterlassenschaft sein, was für die beiden Kinder bestimmt und vor ihm geschützt werden sollte.

So trat sie denn herzhast in das auch noch von dem kleinen Lichte erhellte Sterbezimmer. Zwar war's ihr, als packte es sie dabei am Hals, ihr Herzschlag stockte, als sie auf die Stelle blickte, wo der Greis leblos hingefunken, inbald der Gedanke an das, was sie wollte, gab ihr den Muth zurück. Sie wandte die Augen ab und schritt zunächst zu dem eisernen Schrank.

Leicht war es ihr, der Eingeweihten, das Schloß zu öffnen. Das Gaslicht strahlte jetzt direkt in denselben hinein und da sah sie in musterhafter Ordnung Alles noch, wie es ihr gezeiget worden.

In der Mitte des obersten Faches lag ein etwa zwei Zentimeter dickes Paket in schwarzem Wachsleinwand mit fünf Siegeln verschlossen und mit der Adresse: „Meiner Schwägerin Leopoldine nach meinem Tode zu übergeben.“

Das also war für sie bestimmt. Er hatte sie so dringend gebeten, es ja sorgfältig und sicher aufzuheben, daß es nicht verloren gehe.

lerten vor Neugier und Spannung; aber die Mutter schweigend aus und beantwortete alle Anzapfungen nur mit geheimnisvollem Lächeln.

Da — — — eines Tages — — — es war um Mittag, und die Augustionne sandte ihre versengenden Blüthen auf die arme verschmachtete Erde nieder — — — fürzte Frau Rosalie abermals zu den Töchtern herein; ihr feistes Gesicht sah blauroth aus, als sollte sie der Schlag rühren.

„Kinder — — —! Lea, meinen Hut — — —! Rosa, meinen Schirm! — — — ich muß losen zum Beilchenbaum — — — Lea geschwind“ — — — weiter war nichts aus ihr herauszubekommen. Die armen Mädchen konnten nur ratlos der mit fliegenden Hutbändern davonstürmenden Mutter nachsehen.

„Laßt mich, laßt mich!“ hatte die Hinanseilende gezerrt, sich den sechszehn Händen entwindend. „Erfahren werd Ihr's noch früh genug, Ihr unglücklichen Mädchen. Gott der Gerechte hat uns entzogen seine Gnade.“ — — —

Was war zu machen? Die Mutter war fort und die Licht konnten sich vergebens die Köpfe zerschlagen.

Herr Norbert Beilchenbaum, der Vorsteher der jüdischen Gemeinde, ein freisinniger, gemüthlicher alter Herr, saß gerade beim zweiten Frühstück und ließ es sich gut schmecken, als Frau Rosalie gleich einer Bombe ins Zimmer platzte. „Gott der Gerechte, hab ich erschrocken mich!“ beklagte sich der Alte, der noch an dem ihm in der Kneble steden gebliebenen Stück Schlafen, das er hatte schnell verschwinden lassen wollte, schluckte. „Was is passiert? Brennt's? Ist todt Ihr Mann, Frau Goldkind?“ Die stöhnte, pustete und schnappte nach Luft wie ein Karpfen.

„Guten Tag Herr Beilchenbaum“, brachte sie mühsam hervor. „Berzählen Sie, daß ich Sie mache einen solchen Schreck.“

„Sind Sie machulle?“ (ruiniert) fragte der Vorsteher mittheilend die fassungslose Frau, die ächzend auf einen Stuhl gesunken war. Sie schüttelte mühsam den biden Kopf, während ihr die biden Schweißtropfen von den Fetzen wangen perlten.

„Sagen Sie mir lieber Beilchenbaum“, kam es endlich mühsam von ihren Lippen. „Ob es is wahr das Schreckliche?“

„Was denn?“ fragte der kleine Mann, etwas ängstlich werdend. „Ja haben s' denn nich schon gehört die Unglücksmär?“ schrie die erregte Frau.

„Nun, welche denn, liebe Frau Goldkind?“ „Gott der Gerechte, ich seh's, er wagt von mir: Dem Haaf Wolf sein Sohn, der Moritzje, will heirathen ä Christin, ä Wittwe mit ä Kind!“

„Das weiß ich allerdings. Der Haaf sagte mir's gestern.“

„Und davon sagen Sie mir nich, Herr Beilchenbaum? Hat ich gepart doch mein Geld for'n Schachgen! Aber's Gräßlichste wissen Sie sicher noch nicht!“

„Was denn noch?“ „O Gott unsrer Väter, es is ja gräßlich!“ und freischend: „Daß Sie's wissen, der Wolf will sich lassen schmatten! (taufen).“

Herr Beilchenbaum schmunzelte leise indem er heimlich, nach dem leeren Schintenteller schielte, dann sagte er tröstend:

„Regen's sich nich auf, liebe Frau Goldkind. Geschmattet oder nich — — — Jüd bleibt Jüd. Was thut die Neugierlichkeit?“

„So reden Sie?“ fragte Frau Rosalie entsezt. „Anser Vorsteher?“

Herr Beilchenbaum lächelte noch immer.

„Das bin ich gewesen, Frau Goldkind. Ich bin zu freisinnig unsrer Gemeinde, ich weiß es. Aber sein Sie unbesorgt — — — ich halte fest an Glauben unsrer Väter. Der Beilchenbaum wird sich lassen nicht schmatten.“

Ganz geknickt zog Frau Rosalie heim. Unter den Kätz aber ward ein großes Wehklagen und Jammern. Keiner aber erfuhr, ob das Klagegeheul dem ungetreuen Freier galt oder dem Umstand, daß Einer abtrünnig geworden war und sich „wollte lassen schmatten.“

Allerlei Angereimtes in Reimen.

(Nachdruck verboten.)

Es macht sehr durch den großen Haß der deutschen Zeitungsbücher Ein Sturm, benannt „Fleischmoch“, wie ein schlimmes Donnerwetter! Aus Reiches Osten, Süd, West, Nord erschallen laute Klagen. Es heißt: die „Fleischmoch“ ist sehr groß und kann noch zu ertragen. Das Fleisch ist rar! — Die Folge hat davon sich schlaunigst zeigen: Es keh die edle Fleischbezugt des Fleisches Preise steigen! Und da ein jeder Fleischer will bei dem Erwerb verdienen, Ist mir die Viechsteigerung erklärlich wohl erschienen. Doch, als ich meiner Frau dies sagt, so ganz in allem Guten, Da rief sie bloß: „Beim Viechsteigerung mußt Du mir dafür büßen! Du schmeißt den Fleischern ruhig zu, wenn sie die Preise steigen, Doch müßt Du hohes Viechsteigerungsgeld gewisslich mit bewahren! Nun mach' Dich nur darauf gefast, daß Du beim Viechsteigen Das Fleisch auf Deinen Teller fährst, als sei es — ganz geessen. Ihr Mannsteier schreit Euch nicht darum, ob's Viechsteigerung kann reichen, Auch denn noch, wenn von Tag zu Tag des Viechsteigers Preise steigen.“ Wie schien's, daß dieser Viechsteiger ihr grade recht gekommen, Noch nie hat' in so schnellem Gang ihr Mundwörter ich vernommen. Sie rüffelt' noch lange fort, wobei sie dann auch sagte, Daß jede Viechsteigerung den Viechsteigern wohl behagte, Doch wenn sie taufen bißig ein das Fleisch im ganzen Lande, Gung nie das Fleisch im Preis gerath, blieb auf dem alten Stande! — So laßt' nicht ich, nein, meine Frau, die sonst feis voller Güte Und süßer wie ihre Ansicht von der „Fleischmoch“ zu Gemüthe! Doch auch mit meiner Ansicht will ich nicht zurückweichen: Wie schreit die ganze „Fleischmoch“ nur ein unerschrockenes Treiben. Die Viechsteiger tragen keine Schuld, sie liegt bei jenen Deuten, Die's Viech aufstuden, um dann's Volk verständig anzubeten. Dies hatte sich in Polen längst auch als verucht erwiesen, Doch brauchte man zu hungern nicht, tonnt' mäßig Fleisch genießen. Zwei Juden hatten angekauft das Viech, um Preis zu treiben, Doch mußten sie's loschlagen, um nicht ihren Braut zu biegen! — Noch eins! — Die Noth an Schachtmittel wird als wehre Folge zeigen, Doch auch der Werth der Viechsteiger in Hände sehr wird steigen, Und das ist gut, denn werthlos ist das „edle Viech“ geworden, Man fährt jetzt nur „Viechsteiger“ und mit „Viechsteiger“ aller Orten. Doch manche „Fleischmoch“ kommt auf and're Art zu Ehren: Man wird als Trachtwörterchen sie mit Hochgenuss verzehren. Und wer darauf nicht Appetit, mag Vegetarier werden, Dem macht das Viechsteigerung dann auch innerlich Behagen. Gnad ob des hohen Achtungswertes schänt' jener sehr die Eier, Gleich nachhaft, wie ein Hund (!) Fleisch, soll ein (!) Ei sein!??

Schreibelmanier.

Vermischtes.

Der unerlaubten Veranstaltung einer Lotterie hatte sich ein Kaffeegeschäftsinhaber in eigenthümlicher Weise schuldig gemacht. Er annoucierte, daß die Firma in je eins von 100 Paketen mit einem Pfund Kaffee einen Fünfmarktschein legen und diese Pakete ohne Unterscheidungsmerkmal mit den übrigen Paketen in das Schaufenster stellen, mithin der Käufer eines Pakets zu 0,98 oder 1,27 M. den etwa darin befindlichen Fünfmarktschein baar verdienen werde. Die gegen seine Verurtheilung eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen. (Entsch. d. Reichsger. in Straßagen, Bd. 34 Seite 447.)

Die Kaffeeregion Brasiliens. Bei der großen Rolle, die der Kaffee in unserem Erdenwallen spielt, ist es natürlich, daß die beunruhigenden Nachrichten, die über den Stand des Kaffees in Brasilien verbreitet werden, das besondere Interesse in Anspruch nehmen und unwillkürlich den Blick auf die brasilianischen Bezirke lenken, die nun schon seit vielen Jahrzehnten das größte kaffeeproduzierende Gebiet der Erde darstellen. Die Köln. Ztg. schreibt darüber u. A.: In San Paulo, dem umfangreichsten Kaffeedistrikt der Erde, liegen die größten Plantagen 600 bis 800 Meter über dem Meer, doch glückt der Anbau in den nördlichen Bezirken an der Grenze nach Minas Geraes noch bis zu 1000 m Höhe. Vom vierten Jahre ab beginnt der Kaffeebaum einen Ertrag zu liefern, und dieses geschieht dann 20 bis 30 Jahre hindurch, aber es giebt auch Plantagen, die noch einen längeren Abschnitt hindurch Ernten liefern. Von Krankheiten ist der Kaffee in San Paulo ziemlich verschont geblieben, dagegen richtet der Frost mitunter Schaden an, wie es jetzt der Fall zu sein scheint. Die Ernte beginnt im Mai und reicht gewöhnlich bis in den September hinein. Da der Kaffee drei Blütheperioden hat, reist auch die Frucht zu verschiedenen Zeiten, doch nimmt man in San Paulo darauf keine Rücksicht, vielmehr werden dort

die Früchte eines Baumes zu gleicher Zeit geblüht. Man breitet ein Stück Zeug unter den Baum, pflückt die Früchte und läßt sie auf die Decke fallen. Die an den höchsten Zweigen hängenden Früchte werden mit einem Stock abgeschlagen. Sodann reinigt der Arbeiter den Kaffee mit Hilfe eines Siebes, schüttet ihn in Säcke und bringt diese nach einem der großen Karren, die an den Wegen halten. Sind die Karren voll, dann werden sie mit Maulseilen zur Fazerda (zum Gut) gebracht, wo der Kaffee einer weiteren Behandlung unterliegt. Auf sehr großen Fazerdas benutzt man zum Transport Feldbahnen. Der fertige Kaffee wird dann in Säcken zu dem Kommissionär in Santos oder Rio de Janeiro geschickt. Im Jahre 1810 soll die Ausfuhr von Kaffee ganze 12 Sad betragen haben, 1820 umfaßte sie schon beinahe 100000 Sad und 1851 mehr als 2 Millionen. Dann stieg die Ausfuhr langsam auf 5 bis 7 Mill., bis sie in den 90er Jahren einen gewaltigen Ruck in die Höhe machte. So betrug die gesammte Kaffeeproduktion Brasiliens 1897 über 11 Mill. Sad, während die Weltproduktion 15 bis 16 Mill. umfaßte, sodaß Brasilien also über Zweidrittel des Kaffees, der auf der Erde erzeugt wurde, lieferte, und von dem brasilianischen Kaffee entfiel mehr als die Hälfte auf San Paulo. Die größte Kaffeecrnte, die jemals in Brasilien gemacht worden ist, hat das mit dem 30. Juni schließende Erntejahr 1901 bis 1902 aufzuweisen; denn in diesem betrug die Ausbeute 15496000 Sad.

Lustiges Allerlei.

Boesie und Prosa. Flüchtiger Dichter (im Augenblick seiner Verhaftung): „Der Menschheit ganzer Jammer laßt mich an!“ — Schatzmann: „So, jetzt werde ich Ihnen och noch wegen Beamtenebelidigung belangen!“

Bedenkliches Lob. Fräulein Irma (zu ihrem Verehrer): „Nun, hat Dir das Diner geschmeckt, das ich Dir bereitet habe?“ — Verehrer: „Famos — besonders der Käse!“

Fatal. „Jetzt bin ich durch die Vergesslichkeit meiner Frau schon wieder zu spät ins Geschäft gekommen! Abends, wenn ich ins Wirthshaus gehen will, verhedert sie meine Stiefel... und Morgens kann sie sie gewöhnlich nicht wiederfinden!“

Umschreibung. „Ist es wahr, Herr Leutnant, daß der neue Attaché als Herzensbrecher bekannt war?“ — „Allerdings, Gnädige — sowohl als Ein- wie Ausbrecher!“ (Fliegende Blätter.)

Kirchennachrichten a. Wilsdruff.

Getraut: Charlotte Margarethe, Tochter des Josef Adolf Jadrusch, Kaufmanns hier; Ella Frieda, Tochter des Heinrich Gustav Böttner, Mannes hier; Olga Hedwig, Tochter des Franz Albin Ebert, Tischlermeisters hier; Otto Hugo, Sohn des Karl Hermann Müller, Gekirchführers hier; Elise Gertrud, Tochter des Ernst Julius Anna Walthers, Buchbinders hier; außerdem 2 unget. Kinder: Max Kurt und Helene Gertrud. Getraut: Kurt Hermann Weide, Schneidermeister hier, mit Helene Clara Begler hier. Verlobt: Alfred Walter, Sohn des Otto Hermann Thomas, Handarbeiters hier, 19 Jg. alt; Martha, Tochter des Ernst Julius Otto, Arbeiters hier, 1 M. 22 Jg. alt (nach röm.-kath. Ritus angeheiratet); Marg. Tochter des Max Walter, Tischlers hier; Anna Pauline, geb. Kunz, hiesig. Witwe des Karl Friedrich Engelmann, gewesenen Kaufmanns hier, 62 J. 5 M. 28 Jg. alt; Ingeborg, Knabe des August Wilhelm Kay Götz, Buchhalters hier; unget. Sohn der Emma Anna Baumgart, Arbeiterin hier, 1 M. 14 Jg. alt; Kurt Albin, Sohn des Emil Oswald Kake, Kaufmanns in Witten, 2 M. 16 Jg. alt (hier auf Besuch); Otto Franz Hoyer, cand. med. vet. hier, 27 Jh. — M. 17 Jg. alt (+ in Dresden.)

Konfidoraräthsel.

An Stelle der Zahlen sind Buchstaben zu setzen 3 2 2 3 und zwar davor, daß die wogerechten Reihen nennen 4 3 2 2 3 1. ein altes Räthsel, 2. ein altes Räthsel, 3. eine Neuerung 1 2 3 4 5 6 ssercheidung, 4. einen vor 25 Jahren bestimt geworden bulgarischen Ort, 5. einen Nebenfluß der Ruhr, 6. einen weiblichen Vornamen, 7. eine Stadt in Norddeutsch. In verwenden sind die Buchstaben a e l n p w. Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Räthfels aus voriger Nr. Juli, Jade, Dell, Lira, Rade, Jura.

Ein Verhängnis.

28 Originalroman von Hans Wachenhusen.

Sie nahm das Paket, betrachtete es, noch einmal im Lichte, trug es in das Wohnzimmer und legte es in die Ecke auf eine Etage. Dann lehrte sie zurück und fand ein anderes Paket in Folio, in blauem Fest, mit Bindfaden und Siegel geschlossen. „An Klaus“ stand darauf geschrieben.

Sie berührte es nicht weiter und fand nur noch offene Foliobriefe mit Zetteln daran, die geschäftliche Bedeutung hatten. Sie schloß also den Schrank, zog die Schlüssel ab und trat an den Schreibtisch.

In die Schublade desselben blickend, leuchteten sich ihre Augen. Da lagen in der einen kleine Päckchen, sorgfältig beschriebenen mit den Namen seiner jüngsten Kinder, nichts für Klaus. Wahrscheinlich waren es kleine Familiengegenstände, welche die Kinder an ihn oder ihre Mutter erinnern sollten.

Sie schloß die Schublade wieder, ließ den Schlüssel hängen und trug die kleinen Päckchen ins Wohnzimmer zu dem Anderen. Die Thürnen drängten sich ihr in die Augen, als sie auf den Umschlagen las „an Robert, an Franzchen.“

Da war's ihr plötzlich, als höre sie Geräusch im Korridor. Es mochten die unheimlichen Leute sein, die doch vielleicht noch mit der Leiche beschäftigt waren.

Sie trat furchtsam in die Thür des Sterbezimmers. Da, noch in Nahmen derselben stehend, sah sie die Thür vom Korridor aufgehen. Sie harrie auf dieselbe und ein Gespenst erblickend, that sie einen Schrei, denn herein trat eine weiße Gestalt, die sie mit finsternen Augen strafend anblickte.

„Klaus!“ entfuhr es ihren bebenden Lippen, als dieser den beschneiten Schlafhut vom Kopf nahm und den ihn bedeckenden Schnee auf den Teppich schlenberte.

„Sie noch nicht zu Bett?“ fragte er, den groben Lederschlafmantel zurückwerfend, und schaute sie argwöhnisch an.

„Ich erwartete Sie den ganzen Abend, wollte eben auch endlich die Ruhe suchen, erinnerte mich aber der Schlüssel. Es wachen fremde Leute an der Leiche.“

„Ja hatte Geschäfte, zum Glück aber meinen eigenen Haus Schlüssel für hier.“

Durchdringend ruhte sein unheimlicher Blick auf ihr. Er war eben in seiner Wohnung vom Kamin aufgesprungen, sich erinnernd, daß er, dem heute Abend soviel durch den Kopf ging, vergesen, was sein Erbes hätte sein sollen: die Schlüssel des Verstorbenen an sich zu nehmen.

Er verlangte diese jetzt in schroffem Ton, nachdem er im Zimmer umhergeblüht hatte und sah sie am Schreibtisch hängen.

„Ich wollte sie eben an mich nehmen, wollte Sie deshalb in der Nacht nicht hören“, beruhigte sie ihn.

„Ich danke Ihnen!“

Sein Ton war unfreundlicher noch als sonst. Mit einem „Gute Nacht!“ eruchte er sie, zu gehen.

Als sie überzeugt war, daß er das Haus wieder verlassen, packte sie, was sie gefunden, eilte furchtsam die Treppe hinan und barg es in ihrer Kommode. Dann pochte sie leise an Franzchens Thür.

Sie erhielt keine Antwort, die Aermste mußte also vor Ermattung eingeholunmert sein. Sie selbst fand keine Ruhe in dieser Nacht, selbst nicht, als sich die Gewalt des Sturmes gebrochen.

Am andern Morgen, als sich das Wetter geklärt hatte, ersah Klaus schon um acht Uhr.

Die beiden Frauen saßen schweigend beim Frühstück, ohne es zu berühren. Beide in schwarzen Kleidern, bleich und ermüdet. Des Mädchens Thränenquell schien versiegt, trauernd hatte sie die blaße Wange auf das Taschentuch gestützt.

Der Morgengruß des Bruders war gleichgültig und unfreundlich. Er begrüßte sich sofort in des Verstorbenen Arbeitszimmer. Man hörte ihn nicht.

Eine Viertelstunde später erzählten Robert, nur in der

Wanka, da es warmes Wetter geworden, mit Schärpe und Säbel. Er reichte der Tante herzlich die Hand und küßte die Schwester auf die Stirn. Auch er sah traurig aus und abgepinnt.

„Gott sel Dank, ich habe mir eben einige Tage Urlaub verschafft.“ Er warf sich an den Tisch. „Leutnant von Fellenstirn war so artig.“

Die Tante gab ihm, den Finger auf den Mund legend, einen Wink und deutete auf die Thür.

„Klaus ist drüben!“ küßerte sie.

„Nur natürlich Alles durchstöbern. Da müßten wir doch auch dabei sein, um einige Andenken an den Vater zu retten.“

Er wollte sich erheben.

„Keinen Jan!“ bat Polba leise, aber dringend. „Laß ihn, er wird sich ja daran nicht vergreifen!“

„Das wirst Du sehen!“

Er bestielt die Thür im Auge und vergaß das Frühstück, obgleich er noch nichts zu sich genommen hatte.

Da öffnete sich diese. Klaus trat herein mit dem blauen Heft und einigen Geschäfts-Convoluten im Arm. Er vergaß den Bruder zu grüßen, blickte ihn nur groß an.

„Wart Du die Nacht im Hause?“ fragte er misstrauisch. Robert schüttelte den Kopf.

„Erhielt soeben erst einen kurzen Urlaub.“

„So mußst Du Jemand an des Vaters Schrank und Schreibtisch gewesen sein. Ich fand mehrere Läden darin.“

„Die Tante wendete ihr Gesicht erschreckt ab. Er sah das nicht. Robert schwieg anfangs verlegt.

„Keiner außer dem Vater verstand den Schrank zu öffnen“, antwortete er ruhig. „Der Vater hatte uns einige kleine Andenken nach seinem Tode versprochen“, setzte er mit einem Blick auf den Arm des Bruders hinzu, während die Tante hinausging.

„Die sollt Ihr haben, wenn sie da sind. Aber ich will wissen, wer es gewagt hat ohne mich.“ Er fürzte den Bruder mit beleidigender Miene.

Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu Nr. 104.

Sonntag, den 6. September 1902.

Gerüst-Einsturz in Schönefeld.

Leipzig, 4. Sept.

Im benachbarten Schönefeld ereignete sich gestern Nachmittag ein furchtbares Unglück, dem nicht weniger als 11 Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Die Gemeinde löst am Nordostausgange des Dorfes unmittelbar neben dem Friedhofe durch die hitzige renommierte Baufirma Hofmann & Heger einen auf eine Höhe von über 30 Metern berechneten Wasserthurm errichten, von dem aus der Ort mit Trinkwasser versorgt werden soll. Das Wasser wird zu diesem Zwecke in der Nähe von Thelma durch Bohrungen zu Tage gefördert und in einer Leitung dem Thurme zugeführt. Der Bau des Thurmes wurde Anfang Juni d. J. angefangen und hat bereits eine Höhe von etwa 23 Metern erreicht. Sowohl im Innern des Thurmes als auch an der Außenseite sind große Gerüste angebracht, auf denen etwa 50 Maurer und andere Arbeiter thätig waren. Als nun gestern Nachmittag unmittelbar nach der Vesperpause, also kurz nach 1/2 5 Uhr die Arbeiter wieder an die Arbeit gingen und die Gerüste beklagen, stürzte plötzlich das ganze Innengerüste mit 32 darauf befindlichen Arbeitern mit weithin-schallendem Krachen in sich zusammen. Ein Schrei des Entsetzens gellte durch die Luft, dem das Stöhnen und Wimmern der unter den Balken des Gerüsts Begrabenen folgte. Rasch sprangen die außerhalb des Thurmes befindlichen Arbeiter und die Arbeiter der Firma Hous & Wiebe nach, die dort mit der Leitung der Wasser-Abfuhr beschäftigt waren, zu Hilfe, um, unterstützt von herbeieilenden Menschen aus der Nachbarschaft, die Verunglückten zu retten. Als bald erschienen auch die Ärzte Dr. Schmidt aus Schönefeld und Dr. Ebersbach und Dr. Ziegner aus Modau, die wiederum an die Zentralfeste der Leipziger Sanitätswachen (Nicolaiskirche) um Unterstützung telephonierten. Nach kurzer Zeit kam Hilfe: Die dienstfreien Mannschaften der Sanitätswachen, Rettungswagen, Tragbahnen, der im Hauptdepot der hiesigen Feuerwehr am Fleischergelagstationierte Samariterwagen mit zwei Beamten und zwei Heilgehilfen, Feuerwehrmannschaften der Wollkammer und der Nachbargemeinden; auch die Leipziger Berufsfeuerwehr schickte einen vollbesetzten Mannschaftswagen und einen Leiterwagen unter Führung des Branddirektors Bandau. An der Spitze der Rettungsmannschaften, Kräfte und Beamten erschien kurz nach 5 Uhr auch Oberstabsarzt Dr. Dims und die Ärzte Dr. Dahn, Dr. Kahl, Dr. Schönberr und Dr. Freymann von den Sanitätswachen. Schon früher war Gemeindevorstand Sawalbe an der Unglücksstätte eingetroffen, dem bald auch Amtshauptmann Heint folgte. Ihnen Allen bot sich ein entsetzlicher Anblick. In rascher, schneller und doch vorsichtiger Arbeit griffen alle Hände zu, um die Verunglückten aus ihrer qualvollen Lage zu befreien. Nur mit Mühe und langsam ging das Rettungswerk von Statten. Acht Tode wurden hervorgezogen und in die nahe Leichenhalle überführt. Von den weiteren 24 abgestürzten Arbeitern waren 4 mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davongekommen, während 20 sehr schwere Verletzungen erlitten hatten, namentlich complicirte Arm- und Beinbrüche, Brüche der Wirbelsäule, Contusionen des Schädels und außerordentlich schmerzhafteste Querschnitte der Weichteile. Die schwerverletzten fanden provisorische Aufnahme in dem neuverbauten Armenhause, wo sie von den Ärzten die erste Hilfe erhielten, um dann mittelst des vorhandenen Transportmaterials, wozu auch noch drei Krankenwagen des städtischen Krankenhauses zu St. Jacob gekommen waren, diesem Krankenhaus zugeführt zu werden. Ein schwerverletzter verstarb kurz nach seiner Befreiung aus dem Trümmerhaufen, während ein zweiter auf dem Transporte nach dem Krankenhaus seinen Geist aufgab und ein dritter heute früh im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlag. Somit beträgt die Zahl der ums Leben gekommenen Opfer des Unglücks bis jetzt 11; unter ihnen befindet sich der Polier Hillmer, der das Gerüst aufgebaut bez. den Aufbau überwacht hatte und für dessen Dauerhaftigkeit verantwortlich war. Sechs Maurer, die zuerst das Gerüst errichteten und bereits die Mauer nach dem Außengerüst überstiegen hatten, kamen mit dem Stürzen davon, ebenso der eine Mitinhaber der Baufirma, Baumeister Heger, der gerade im Begriff stand, das Innere des Thurmes zwecks Revision der Arbeiten zu betreten, als das Gerüst zusammenstürzte. Die Mehrzahl der Verunglückten sind Maurer, die in Schönefeld und den Nachbarorten wohnen. Im Ganzen wurden 16 Schwerverletzte dem Krankenhaus zugeführt, von denen, wie schon erwähnt, einer heute früh verstorben ist. Das gräßliche Unglück hatte natürlich eine außerordentlich große Menge Neugieriger angelockt und in den Abendstunden war die Unfallstätte und die dahin führenden Straßen von vielen Tausenden belebt. Noch am späten Nachmittag traf auch Staatsanwalt Dr. Würfel an der Unfallstelle ein, um die Erörterungen der Schuldfrage persönlich zu leiten. Wer die Schuld am Zusammenstürzen des Gerüsts trägt, wird die behördliche Untersuchung ergeben. Im Publikum wurde vielfach die Ansicht ausgesprochen, daß eine Ueberlastung des Gerüsts durch Baumaterial u. d. den Zusammenbruch herbeigeführt habe. Nachträglich erfahren wir die genauen Feststellungen über die Opfer des Unglücks. Hiernach sind 11 Personen todt, 15 schwer und 1 leicht verletzt.

Die Namen der Todten lauten: Küstpolier Karl Hillmer aus Stütz, verheiratet und Vater von 2 Kindern, Maurer Max Sandgraf aus Schönefeld, ledig, Maurer Otto Illner aus Modau, verheiratet, Maurer Albert Fritsche aus Eilenburg, verheiratet und Vater von 4 Kindern, Maurer August Böde aus L. Reudnitz, Capellenstraße 10, verheiratet und Vater von 2 Kindern, Maurer Reinhardt Gansauge aus Klöben bei Eilenburg, ledig, Maurer Friedrich Pops aus Leipzig, Körnerstraße 28, verheiratet, Maurer Wilhelm Jonak aus Thelma, verheiratet, kinderlos, Handarbeiter Franz Große aus Schönefeld, verheiratet und Vater von fünf Kindern, Handarbeiter Finzel aus Schönefeld, verheiratet. Da die Verletzungen der 16 im Krankenhaus liegenden Arbeiter fast ausnahmslos überaus schwerer und ernstlicher Natur sind, besteht die Befürchtung, daß unter Umständen die Zahl der Todten sich noch vergrößern könne. Der gegenwärtige Zustand der Verletzten indeß giebt der Hoffnung Raum, daß sie am Leben erhalten werden.

Kurze Chronik.

Der Stadtschreiber von Böttingen in Bayern ist laut B. L. A. nach Verübung schwerer Sittlichkeitsverbrechen und Entnahme eines großen Betrags aus der Stadtkasse sühntig geworden.

In Spandau ist der Stationsvorsteher Alte festgenommen worden, der bei der Großen Berliner Straßenbahn angeheilt war und nach Unterschlagung dienstlicher Gelder sühntig wurde.

In Berlin verübte eine Kaufmannsbehrin mit ihrem beiden Kindern Selbstmord, indem sie mit ihnen in's Wasser ging, anscheinend in Folge geistiger Störung.

Das 100000 Gewehr vom Modell 98 ist in der Gewehrfabrik in Spandau fertig geworden.

Folgende Geschichte macht die Runde durch die bayrische Presse: Ein bayerischer Gemeindefürst erhielt vom Magistrat eine dienstliche Anweisung auf gedrucktem Formular. Das der Anrede vorgebrachte „Herr“ war durchstrichen. Auf seine Anfrage nach dem Grunde wird dem Förster die bündige Antwort, alles Durchgestrichene sei anzusehen, als hätte es nicht dagestanden. Doch der Förster zahlte es mit gleicher Münze heim. Seine nächste schriftliche Eingabe lautete: „An den naseweisen Magistrat der Stadt N.“ Das Wort „nase“ hatte er aber durchgestrichen.

Der Heringsfang auf hoher See ist bisher recht ergiebig. Wie aus Emden berichtet wird, haben die dortigen 67 Fahrzeuge insgesamt von der ersten Fangreise 20760 Tonnen (Seepackung) heimgebracht, gegen 21695 Tonnen in dem ungewöhnlich guten Jahre 1901. Der Gesamtumfang der deutschen Heringsflotte (130 Fahrzeuge) auf der ersten Tour beträgt 43375 Tonnen (Seepackung) gegen 42808 Tonnen im Vorjahre. Die Dollart-Artengesellschaft, die seit 1900 mit 11 Schiffen auf den Fang geht, will ihre Flotte für die nächste Saison vermehren.

Folgender Offizier-Spiefezettel aus dem Randöver ist der Hof. Bg. zugestellt worden: Spiefezettel. Bolson mit Sadelnbrodchen, Gemäse mit Collet, Mehbraten Conpot.

Ein echter Geldhyrog ist der amerikanische Börsenspekulant und Sportsmann John Gates. In Saratoga, dem amerikanischen Spa, gab er dieser Tage einem Kellner als Trinkgeld einen Fünfhundertdollarschein, also 2000 Mk. Der Kellner an der Kaffe des Cafés, das Schäfer der Handlungsbefehenden mit den Hotelmädchen ist verböten, oder vielmehr sie verbietet sich fortan von selbst. In Budapest wenigstens, wo, wie österreichische Blätter melden, soeben ein harter Was erschienen ist. Das ungarische Ministerium des Innern hat nämlich verfügt, daß mit Beginn des Monats September als Kaffeekassaführerinnen, Hotel- und Stubenmädchen in der Hauptstadt und der Provinz nur 40jährige Frauenpersonen verwendet werden dürfen. Die Tugend der Kaffeegäfte und Hotelbesucher ist also für's Erste, in Ungarn wenigstens, gewahrt.

Vaterländisches.

(Wahrnehmungen aus dem Vaterlande sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen (Schonung der Redaktion) Anonym. Zuschriften können nicht becksichtigt werden.)

Wilsdruff, den 5. September 1902.

Morgen Sonntag und Sonntag werden in unserer Stadt veranlaßt die 2. Escadron vom Ulanen-Regiment Nr. 17 Dtsch und zwar 1. Rittmeister, 5. Leutnant, 3. Hauptmeister bzw. Vize-Hauptmeister, 7. Unteroffiziere, 86 Gemeine und 103 Pferde, sowie der Regimentsstab desselben Regiments, bestehend aus 5 Offizieren, 7 Unteroffizieren, 23 Mann und 29 Pferden.

Eine Sedan-Nachfeier veranstaltet der Rgl. Sächs. Militär-Verein Wilsdruff u. Umg. morgen Sonntag bei Gelegenheit der Abhaltung der üblichen Monatsversammlung.

Kommenden Dienstag findet bei gelegentlicher Anwesenheit der Kapelle des Rgl. Sächs. 13. Infanterie-Regiments Nr. 178 im Hotel zum Adler großes Militär-Konzert mit nachfolgendem Ball statt; zur Aufführung gelangt u. A.: Schlachtenpotpourri 1870/71 von Saro.

Die 3. Versammlung des Bezirkslehrervereins gehalten sich durch den wissenschaftlich-pädagogischen Vortrag des Herrn Kirchschullehrer Fröhlich zu einer hochinteressanten. Zuerst gab Herr Lehrer Schwertner eine Rechnungsübersicht des Pestalozzivereins. Dieses Nebenwerk des Berichtes läßt genaugam erkennen, wie groß die Roth der Hilfessuchenden ist. Genanntem Herrn wird der Dank ausgesprochen, daß er in unermüdlicher Sorge die Zwecke des Vereins fördern half und den Wittwen und Waisen als fürsorgender Berater zur Seite stand. Hierauf erfolgte der obenangedeutete, zeitgemäße Vortrag des Herrn Kirchschullehrer Fröhlich-Lufersdorf: „Graf Leo Tolstoi.“ Wir nennen diesen Vortrag zeitgemäß, da man auch in Deutschland diesen merkwürdigsten Menschen des heiligen Ruslands und seine Schriften anfangs zu beachten. Dennoch kennen und verstehen nur wenig Gebildete diesen großen Mann richtig; die meisten, die über ihn urtheilen, haben nur eine Schrift oder bloße Zeitungsnachrichten gelesen und wiederholen das ihrdichte Gerede, der ehemals bedeutende Dichter sei auf seine alten Tage in religiösen Wahnsinn verfallen. Es ist nicht leicht, Tolstoi wirklich ganz zu kennen. Man muß seine sämtlichen Schriften gelesen haben, um Tolstoi richtig beurtheilen zu können. Deshalb ist auch der Meistenleib des Herrn Fröhlich mit Genugthuung anzuerkennen. Der Zweck seines Vortrages war, Tolstoi als Wahrheitsfinder und Lehrer, als Reformator, namentlich auf kirchlichem Gebiete, darzustellen. Entnehmen wir in Kürze den Ausführungen Folgendes: Graf Tolstoi ist Russe und alles an ihm, sein Lebensgang, wie sein eigenthümlicher Radikalismus athmet nationale Bestimmtheit. An ihm kann man mit Deutlichkeit erkennen die Motive, durch welche sich der Mensch überhaupt aus der natürlichen Weltanschauung des sinnlichen Scheins hinaus Schritt vor Schritt in eine über-sinnliche Wahrheit gedrängt sieht. Diese interessante Entwicklung, wie wir sie am russischen Geistes sehen, stellt uns der Redner vor die Seele. Von seiner Jugend sei kurz erwähnt, daß er 1828 in der Nähe von Tula geboren ist, daß ihm in seiner Jugend die liebende Mutter gefehlt hat, eine Entbehrung, die den Menschen für sein ganzes Leben viel erster stimmt. Weiter: daß er auf Schulen und Universitäten nicht viel lernen konnte. Sein großes Wissen hat er sich wesentlich als Autodidakt erworben, und darum zeigt er trotz seines starken Hangs zur Kritik zuweilen nicht die Vorsicht, Ruhe und Gerechtigkeitliebe im Denken, die die schönsten Früchte guter akademischer Bildung sind; darum vergißt er zuweilen auch die große Lehre der Kulturgeschichte, daß die Menschheit nur eines langsame Vorwärtsschreitens fähig ist. Und wie schon die Propheten des alten Testaments oft maßlos waren und für morgen erwarteten, was erst nach Jahrhunderten traf, so tritt sich Tolstoi oft im Schätzen der Entfernungen. Er gehörte nicht zu den ruhigen Geistern, die die Ansichten ihres Stresses vorläufig annehmen und langsam weiterentwickeln, sondern zu den Revolutionären, die Extreme lieben. Nicht der Mensch kommt es laut wird in seinen ersten Büchern als Ideal hingestellt, sondern eine arme, fällige, leibeigene Dienerin. Im Alter von 19 Jahren nahm Tolstoi das juristische Studium wieder auf, kehrte aber bald mit seinem Bruder auf sein Gut zurück und führte ein zielloses Leben in Gemeinschaft mit dem Volke, den Jägern, den Kosaken, und Kosakenmädchen. Als Offizier nahm er an dem Krimkrieg mit Theil. Das bedeutendste Werk der damaligen Zeit ist der Roman: Die Kosaken. Er gewinnt die Gewissheit: Das Glück liegt darin, für andere zu leben. Hier scheint in der Entwicklung Tolstois die erste Periode abgeschlossen zu sein. (Schluß folgt.)

Die neue Rechtschreibung. Die amtliche Ausgabe der neuen deutschen Rechtschreibung ist für Preußen (die sächsische amtliche Ausgabe liegt noch nicht vor) jetzt im Druck erschienen und wird bereits den Leitern der Berliner Schulen zugesandt. Mit der Einführung soll jedoch an den Schulen erst zu Ostern des nächsten Jahres begonnen werden; sie kann auch nur allmählich vor sich gehen, weil sie doch für die älteren Schüler ein nicht unerhebliches Umlernen nöthig macht. Die neue Rechtschreibung hat eine ganze Reihe von Wörtern von gewissen Lauten befreit und damit den weniger Gebildeten eine Konzession gemacht. In verhältnismäßig vielen Fällen, besonders bei den Fremdwörtern, sind zwei Schreibarten für ein Wort als zulässig erklärt worden. Wem es auf fest und klar gezeichnete Grenzen und sichere, allgemein gültige Normen in der Rechtschreibung ankommt, dem wird jene Eigenthümlichkeit als Nachtheil gelten. Von den Einzelbestimmungen der neuen Rechtschreibung dürfte die einschneidendste diejenige sein, die in dem kurzen Satz ausgedrückt ist: „th wird in den deutschen Wörtern nicht mehr geschrieben.“ Es heißt also fortan „tun“ anstatt „thun“ und „Tür“ anstatt „Thür“. Ausgenommen von dieser Regel sind aber einige deutsche Eigennamen, von denen die meisten das h behalten müssen, einige jedoch auch ebenso gut verlieren wie behalten dürfen. Eine doppelte Schreibweise ist auch freigegeben für die zweite Person derjenigen Zeitwörter, deren Stamm auf einen S-Laut endigt. So bleiben also z. B. neben den Formen „Du lieh“ und „Du wästh“ die alte Form „Du liehest“ und „Du wästhst“ bestehen. Am viel-seltigsten und am schwierigsten bleibt auch in der neuen Rechtschreibung das Kapitel über die Anfangsbuchstaben.

Im Allgemeinen ist die Stimmung für den kleinen Anfangsbuchstaben, denn am Schluss dieses Abschnittes heißt es: „In zweifelhaften Fällen schreibe man mit kleinen Anfangsbuchstaben.“ Um so auffälliger ist es, daß einige alte Bräuche bestehen bleiben, die zum Theil schon in der Praxis abgeschafft werden. So soll zum Beispiel die Anrede „Du“ und „Ihr“ in Briefen auch in Zukunft groß geschrieben werden, es soll künftig auch heißen „Das königlich Preussische Zollamt“ — königlich Preussisch mit großen Anfangsbuchstaben —, dagegen z. B. die „preussischen“ Beamten. Im ersteren Falle sind die beiden Eigenschaftswörter Theile von Titeln, im zweiten nicht. Ein ähnlicher Unterschied bleibt in der Schreibweise derjenigen Eigenschaftswörter, die von Eigennamen abgeleitet sind. Das letzte Kapitel gehört den Fremdwörtern. Es wird erklärt, daß „für die Schreibung der Fremdwörter sich allgemein gültige Regeln nicht aufstellen lassen“. Als Grundsatz gilt, die fremde Schreibweise beizubehalten, sofern die fremde Aussprache keine Aenderung erfahren hat; doch sollen Fremdwörter, die keine dem Deutschen fremde Laute enthalten, vielfach ganz nach deutscher Weise geschrieben werden, wie z. B. Bluse, Sekretär u. A. Der A-Laut soll aber meist mit „l“ und der B-Laut mit „b“ geschrieben werden. An Stelle von „cc“ darf, wenn es den Laut von „z“ hat, auch „z“ gesetzt werden. Man darf also ebensogut wie z. B. Accent und Accise auch Akzent und Akzise schreiben. Erwähnt sei noch die am Schluss des letzten Kapitels verzeichnete Bemerkung: „Viele Fremdwörter können durch völlig gleichwertige gute deutsche Ausdrücke ersetzt werden; entbehrliche Fremdwörter soll man überhaupt vermeiden.“

Der heutigen Gesamtauflage unseres Blattes liegt ein Prospekt des Lotterie-Debits Carl Heinze in Gatha, betr. die 3. Königsberger Geldlotterie zur Wiederherstellung der Viebstauenkirche zu Königsberg in Franken, bei.

Die Manöver des 12. Armeekorps, deren Schauplatz in der Hauptsache die Bezirke der Amtshauptmannschaften Pirna (links der Elbe) und Dippoldiswalde bilden, haben mit dem am Freitag und Sonnabend in der Nähe von Liebstadt abgehaltenen Scharfschießen der beiden Artillerie-Regimenter Nr. 12 und 48 aus Dresden bez. Königsberg ihre Einleitung gefunden. Die nächste Zeit ist in der Hauptsache noch dem Regimenten-Exerzieren gewidmet; die eigentlichen Korpsmanöver beginnen erst am 9. September und dauern bis 24. September. Das Manövergelände ist begrenzt: im Osten durch die Elbe von Schmilla bis Dresden, im Norden durch die Eisenbahn Dresden-Ghemnitz, im Westen durch die Grenze der Amtshauptmannschaften Freiberg und Flöha-Marienberg und im Süden durch die Landesgrenze. Die 23. Division erhält den östlichen Theil dieses Abschnittes, die 32. Division den westlichen Theil überwiesen. Die Grenze zwischen den beiden Divisionen bildet die Rothe Weiseritz. Die Truppen der 1. Division Nr. 23 üben vom 9. bis 13. Sept. und zwar die 1. Infanterie-Brigade Nr. 45 bei Berggießhübel, die 2. Infanteriebrigade Nr. 46 bei Reinholdshain. Die Manöver werden größtentheils zu Fuß ausgeführt. Vom 15. bis 22. Sept. manövriert die 1. Division Nr. 23 bei Pirna. Der 11., 14., 18. und 21. Sept. sind Kasstage bzw. Sonntage. Die Truppen der 3. Division Nr. 32 üben vom 12. bis 16. Sept., und zwar die 2. Infanterie-Brigade Nr. 63 bei Frauenstein und die 6. Infanterie-Brigade Nr. 64 bei Sayda. Das Manöver dieser Division findet vom 18. bis 24. Sept. bei Frauenstein statt. Die Kavallerie- und Artillerie-Regimenter, sowie das 1. Pionier-Bataillon Nr. 12 sind auf die Infanterie-Brigaden entsprechend vertheilt. Kasstage bzw. Sonntage sind der 14., 17. und 21. Sept.

König Georg von Sachsen ist am Mittwoch Nachmittag auf der Bodensee-Insel Mainau zu einem Besuche der daselbst weilenden großherzoglich badischen Herrschaften eingetroffen.

Dresden. König Georg stattet dem Kaiser am 13. und 14. September einen Besuch ab.

Prinz Max von Sachsen hat sich wieder einmal über die zur Befehrung der Protestanten einzuschlagenden Wege ausgesprochen. Auf dem Freiburger Marianischen Kongress führte er am 21. August aus, daß man die Marienverehrung benutzen müsse, um zunächst die Griechisch-Katholischen für den römischen Katholizismus zu gewinnen. Erst dann könne an der Befehrung der Protestanten zum römischen Katholizismus mit Aussicht auf Erfolg gearbeitet werden. — Als Sohn des Königs eines ganz evangelischen Landes thäte der Prinz besser, sich nicht fortwährend gerade mit der Frage zu beschäftigen, welche die wunde Stelle in dem sonst so innigen Verhältnis zwischen dem sächsischen Volk und seinem Fürstenhause bildet. Jetzt ist der propagandaeifrige Prinz wieder am Dresdener Hofe eingetroffen.

Dresden, 3. Sept. Etwa 10000 Personen vereinten sich gestern Abend in den Gartenabteilungen des Lintelschen Bades, wo auf Veranlassung des Präsidiums von Sachsens Militärvereinsbund behufs Gründung einer Stiftung zu Ehren des verstorbenen Ehrenpräsidenten Tanner sechs Militärkapellen ein Monstrekonzert aufführten. Der erzielte Reinertrag beläuft sich auf 8000 Mk. Viele inaktive hohe Offiziere waren zu der glänzend verlaufenen Veranstaltung erschienen.

6. sächsischer Reichstagswahlkreis (Dresden-Land) der deutsch-sozialen Reformpartei. Die am 2. September im „Deutschen Krug“ Dresden abgehaltene Vertrauensmännerversammlung hat einstimmig beschlossen, die Reichstagswahlarbeiten zu beginnen. — Die vom Landesverein zur Vertheilung gelangten Flugblätter können noch in der Centralstelle entnommen werden, soweit solches noch nicht geschehen ist. — Die nächste Versammlung der Vertrauensmänner findet im Oktober in Cosselbaude statt und soll mit einem Familien-Ausfluge verbunden werden. Das Nähere wird noch bekannt gegeben.

Dresden, 4. Sept. Die Generaldirektion der königl. sächs. Staatseisenbahnverwaltung hat bei der sächsischen Maschinenfabrik in Chemnitz den Bau von neun Lokomotiven in Auftrag gegeben. Die erste derselben

ist bereits in Dresden eingetroffen, sie wiegt 1400 Centner oder 70 Tonnen, der dazu gehörige Tender 620 Centner oder 31 Tonnen.

Dresden, 4. Sept. In der hiesigen Diakonissenanstalt verstarb ein um die Stadt Dippoldiswalde hochverdienter Mann, der Stadtrath und langjähriges früheres Gewerbetammermitglied Rich. Hermann Bucher im Alter von 71 Jahren.

Tharandt, 3. Septbr. Der Bahnhof Tharandt wird in nächster Zeit umgebaut werden.

Am Sonnabend fand die Zwangsversteigerung des Hotels zum „Deutschen Haus“ in Tharandt statt; es wurde von dem früheren Besitzer, Schlösser, für 91000 Mark erstanden. Das Deutsche Haus ist in Tharandt das dritte Restaurationsgrundstück, welches innerhalb kurzer Zeit unter den Hammer kam.

Lomnawitz, 4. Sept. Vergiftet aus Lebensüberdruß hat sich die Ehefrau des Ofensegers Schulze aus Domselwitz. Die Frau aß eine Menge Streichhölzergläser und starb unter großen Schmerzen.

Vor mehreren Wochen wurde in Helsenberg ein 19 Jahre alter Arbeiter von einer wild gewordenen Kuh gestochen und arg am linken Oberarme verwundet. An den Verletzungen ist der junge Mensch, nachdem Blutvergiftung eingetreten war, am Freitag gestorben.

Freiberg, 3. Sept. Für unseren 9. sächsischen Reichstagswahlkreis wurde von Seiten der Sozialdemokraten wiederum Herr Ernst Schulze-Cosselbaude als Kandidat aufgestellt. — Der im März dieses Jahres tüchtig gewordene Buchbinder und Kartonnagenfabrikant Alfred Harzer in Seiffen ist in Budapest, wohin er sich begeben hatte, von der Polizei ermittelte und festgenommen und jetzt nach Beendigung der Auslieferungsverhandlungen an das königliche Landgericht in Freiberg eingeliefert worden. Ueber das Vermögen Harzers ist nach seinem Verschwinden der Concurs verhängt worden; namentlich sieht er seiner Bestrafung wegen betrügerischen Bankrotts und Wechseltäuschung entgegen.

Freiberg. Der unvorsichtige Umgang mit einem Leßschin hat wiederum zu einem bedauerlichen Unfall geführt. Ein 18 Jahre alter Gymnasiast beschäftigte sich mit einem Taschenschin. Dabei entlud sich das Gewehr und die Kugel drang dem jungen Manne in den Unterleib. Der Verletzte fand Aufnahme im Stadtkrankenhaus.

Auf der Schiffswerft der „Reite“ in Lebigau sind gegenwärtig im Bau begriffen ein Nordsee-Lothendampfer für die kaiserliche Marine, ein Petroleumtanker mit einer Tragfähigkeit von circa 12000 Zentnern, sowie mehrere große eiserne Frachtschiffe mit einer Ladefähigkeit von circa 20000 Zentner.

Moritzburg. Der in Reichenberg wohnhafte Fabrikarbeiter André verirrte sich am Sonntag Abend im Waldgrunde in Oberlöhritz und stürzte in einen Steinbruch. An den Folgen der schweren Verletzungen ist er bald nachher gestorben.

Ruzsch, 3. Sept. Heute Mittwoch früh ist das Wohnhaus nebst Seitengebäude des Handarbeiters Krebs in Ruzsch mit der eingebrachten Ernte niedergebrennt.

Döbeln, 30. Aug. Die kgl. Amtshauptmannschaft Döbeln hat angeordnet, daß in ihrem Bezirke vom 1. Oktober ab sämtliche Materialwaarenläden mit Glaschüren versehen sein müssen, durch die der Verkaufsraum von außen zu übersehen ist. Die gleiche Bestimmung besteht bereits in der Stadt Döbeln für Branntweinläden.

In dem Hause einer dieser Tage plötzlich an Herzschlag verstorbenen alleinlebenden Geschäftsinhaberin wurden beim Durchsuchen aller Räume Geldebeträge von über 50000 Mark versteckt in verschiedenen Winkeln durch den Lokalrichter gefunden.

Das vom „Döbelner Anzeiger“ gebrachte, in den größten Theil der sächsischen Presse übergegangene Eisenbahnidyll im nahen Klosterbuch beruht nach Mittheilung der Betriebsleitung auf falscher Darstellung. Nicht wegen Mangels an Fahrkarten, wie es in der betreffenden Notiz hieß, mußten dieselben schriftlich ausgestellt werden, sondern lediglich um die Abfertigung zu beschleunigen und dem Schalterbeamten den Dienst zu erleichtern, war ein einziges Billet, welches für 74 Personen Gültigkeit hatte, handgeschrieben mit dem Vermerk „G. F.“ (Gesellschafts-Fahrkarte) ausgestellt worden.

Großenhain, 3. Sept. Ein Fund, der wieder einmal an den in Großenhain vor 37 Jahren erfolgten Doppelmord der Birnstetinschen Eheleute erinnert, ist Ende voriger Woche gemacht worden. Auf einer Bank der Promenade daselbst fand man eine Photographie der Familie Birnstein, Mann, Frau und zwei Knaben. Das Bild wurde der Polizei übergeben.

Burzen, 4. Sept. Gestern Abend gegen 6 Uhr entstand im Rittergute Nachern ein größeres Feuer, das vier Scheunen, einen Pferdehalm und einen Geräthschuppen in Asche legte. Es verbrannten u. A. 7000 Schock Getreide. Das Schloß blieb unversehrt. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch unermittelt.

Leipzig, 3. Septbr. Der Leutnant Meiß vom 107. Infanterieregiment wurde heute wegen widernatürlicher Unzucht, Fahnenflucht und Falschmeldung vom Kriegsgericht zu 13 Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurtheilt.

Seit Montag weilt Schultsinspektor Wink aus London in Leipzig, um den Unterrichtsbetrieb der dortigen Volksschulen kennen zu lernen. Er hat bereits in voriger Woche mehrere Volksschulen in Frankfurt a. M. besucht.

Leipzig, 2. September. Heute Mittag 12 Uhr brach in der chirurgischen Klinik des hiesigen Krankenhauses St. Jakob Feuer aus, wie verlautet in Folge Kurzschlusses. Der Dachstuhl ist vollständig abgebrannt und der Materialschatz bedeutend. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Crimmitschau, 3. Sept. Am Rechen des Mühlgrabens an der Werbauer Straße fanden am Dienstag früh Arbeiter den Leichnam eines 6 Jahre alten Mädchens. In dem Rinde erkannte man das Töchterchen der in der

Ziegelgasse wohnenden Beckchen Eheleute, welche ihr Kind seit Montag Abend vermißten. Wie das arme Mädchen in das Wasser gerathen ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Crimmitschau, 3. Sept. Heute in den ersten Vormittagsstunden machte in einem Schuppenraum der etwa 13jährige Sohn des Schneidermeisters Hermann Simon Bög, Leipziger Straße 94, seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Die ärztliche Untersuchung ergab Spuren unmenschlicher Prüchtigungen am ganzen Körper des Knaben.

An Stelle des durchgebrannten Gemeinde-Vorstandes Weichelt in Großschöna, der jetzt in Vauxen interniert ist, wurde jetzt der Rentier Gähler, welcher sich in der Weichelt'schen Angelegenheit sehr verdienstlich gezeigt hat, gewählt. Obwohl die Stelle nicht öffentlich ausgeschrieben, hatten sich 7 Bewerber gemeldet.

Die Polizeiverwaltung in Glauchau ließ an einzelne Hausbesitzer hektographirte Zirkulare folgenden Inhalts versenden: „Der Puz, sowie der Anstrich Ihres Wohnhauses befinden sich in sehr schadhaftem Zustande. Wir fordern Sie deshalb auf, möglichst sofort, spätestens aber bis zum 1. Sept. dieses Jahres, den Puz Ihres Hauses zu erneuern und die entstehenden Ungleichheiten in der Farbe durch Abweihen oder Abfärben beseitigen zu lassen.“

Plauen i. V., 4. Sept. Einen gewandten Kreuzotternfänger hat die nahegelegene Gemeinde Thossall aufzuweisen. Ein dortiger 13 Jahre alter Schulknecht fing und tödtete beim Beerenpflücken nicht weniger als neun Kreuzottern, und zwar eine alte Kreuzotter und acht junge. Von den letzteren waren die meisten 25 cm lang. Er lieferte die Kreuzottern an den Rosthaler Gemeindevorstand ab und erhielt daraufhin von der königlichen Amtshauptmannschaft Plauen für jede Otter 30 Bfg.

Wie dem „Dresdner Anzeiger“ aus Bodenbach geschrieben wird, ereignete sich in dessen Nähe an derselben Stelle, die voriges Jahr der Schauplatz eines Automobilunfalles war, bei dem ein Herr aus Berlin schwer verletzt wurde, am Sonntag ein ebensolcher Unglücksfall, der eine aus Herren und Damen bestehende Gesellschaft aus Dresden traf, die mit dem Automobil von Rosenthal nach Bodenbach fahren wollte. Als das Automobil auf der steilen Straße Briperz-Bodenbach bei großer Geschwindigkeit herabfuhr, versagte dem Motorführer Oskar Pinther aus Dresden die Bremsen. Das Fahrzeug war in wenigen Augenblicken der Elbe sehr nahe gekommen. Um zu verhindern, daß es die hohe Elbböschung hinunterstürzte und in den Strom fuhr, nahm der Motorführer die Richtung auf einen Stock der Bahnschranken der königlich sächsischen Staatsbahn. Nach einige Sekunden — und das Automobil lag, in mehrere Stücke zersplittert an dieser Stelle. Von den Insassen war schwer verletzt der 26jährige Student Bernhard Holz, der ins Krankenhaus nach Leischn übergeführt werden mußte. Leicht verletzt wurde ein Fräulein Helene Stengel, zwei andere Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 5. September. Der große Gelehrte, Geheimrath Birchow, ist heute Nachmittag zwei Uhr gestorben.

Infolge der Verkündung des Standrechts ist in Ugram Ruhe eingetreten; das Militär ist im Wachdienst von der Polizei abgelöst worden.

Der französische Kolonialminister hat dem Gouverneur von Martinique aus Anlaß des neuen Ausbruchs des Mont Pelé $\frac{1}{2}$ Million Francs zur Verfügung gestellt. Laut telegraphischer Meldung aus Port Saïd ist dort ein Todesfall an Cholera festgestellt worden.

Aus dem südlichen China werden drohende Proklamationen von Boxern gemeldet: Hongkong, 4. September. Die Boxer in Kanton erließen eine Bekanntmachung, in welcher sie das Volk aufreizen, die Fremden niederzumetzeln.

Man glaubt, daß der gestern begonnene Bau der Kanton-Hankau-Eisenbahn, sowie die für die Bezahlung der Indemnität getroffenen Maßnahmen den Erlaß der Bekanntmachung veranlaßt haben. Hierzu ist aber zu bemerken, daß die aus Hongkong kommenden Meldungen sämtlich englischen Ursprung haben und englischen Interessen dienen. Sie sind deshalb mit Vorsicht aufzufassen. Die projectirte Bahn Kanton-Hankau ist seit Februar 1901 concessionirt und wird zumeist mit französisch-belgischem Gelde gebaut. Das Unternehmen ist deshalb den Engländern ungenügend und wird wohl aus diesem Grunde mit der angeblichen Boxerbewegung in Zusammenhang gebracht.

Aur 1 Pragerstr. 1, Dresden, erste Etage. Um das große Lager zu reduciren:

Prachtvolle Glacé-Handschuhe für Damen
nur 0.90, 1.25, 1.50 Mk.
Manöver-Handschuhe nur 2.50 und 3.00 Mk.
Offiziers-Handschuhe, echt Rennthier, nur 3.00 Mk.
Feines Ziegenleder nur 2.50 Mk.
Echt Juchten-Stepper nur 3.00 Mk.
Soldaten-Handschuhe 1.25 und 1.50 Mk.
Waschleder, für Damen 1.50 Mk.
Fahr- und Reithandschuhe 2.50 Mk.

Markt-Bericht

Freitag, den 5. September 1902.
Am heutigen Markttag wurden 125 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro Stück, je nach der Größe und Qualität, von 12 bis 18 Mark.

Monatlicher Bericht.

Im Monat August wurden auf hiesigem Wochenmarkt 918 Stück Ferkel eingebracht, 198 mehr als im vorigen Monat; Durchschnittspreis im August pro Stück, je nach der Größe und Qualität, von 12 bis 19 Mark.